Nr. 6 Samstag, 9. Januar 1937 111. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086 Girokonto 882 Kreissparkasse Nagold. In Konkursfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postschließfach Nr. 55

Starke Wirkung der deutschen Note in London

Englische Presse prangert die böswilligen Täuschungsmanöver der Sowjetregierung an

London, 8. Januar

Die deutsche Antwort an England und Frankreich in der Freiwilligenfrage wird von der Londoner Frühpresse ausführlich wiedergegeben. Dagegen liegt der Wortlaut der italienischen Antwort in den Schriftleitungen noch nicht vor. Die Blätter weisen jedoch darauf hin, daß sich die beiden Antwortnoten inhaltlich decken. Ein Teil der Presse nimmt zu den beiden Noten bereits Stellung, wobei vielfach die Genugtuung zum Ausdruck kommt, daß die Möglichkeit, noch eine Lösung zu finden, nicht ausgeschaltet worden ist. So schreibt der „Daily Telegraph", es stehe bereits fest, daß die Antworten Material für weitere Verhandlungen enthielten.

Einen außerordentlich bemerkenswerten Artikel bringt die konservative „Morningpost", der sich von der bisher vertretenen Auffassung dieses Blattes wohltuend unterscheidet. Mit beißender Ironie polemisiert das Blatt zunächst gegen den „Daily Herald", dem der Vorwurf gemacht wird, unter der Maske frommer Worte Kriegsziele zu verfolgen. Ausgangspunkt der Angriffe auf das arbeiterparteiliche Blatt ist die gestrige Aeußerung des „Daily Herald", daß die „friedensgesonnenen" Nationen ruhig und entschlossen die Mittel der Verwirklichung der Nichteinmischung erwägen und dann handeln müßten. Diese Worte, so schreibt die „Morningpost", bedeuteten offenbar nichts anderes als daß die sogenannten friedfertigen Nationen sich zum Kriege bereiten sollten. Allem Anschein nach befürworte der „Daily Herald" im Interesse der Nichteinmischung die Intervention. Es tauche hier wieder einmal der gefährlichste Plan auf, die Küsten Spaniens durch die vereinigten Flotten von Frankreich und England zu blockieren. Selbst der Wahnsinn des Pazifismus könne einen solchen Vorschlag nicht entwickeln. Um die Metzeleien in Spanien zu beenden, solle, wie der „Daily Herald" vorschlage, eine Herausforderung hinausgeschleudert werden, die Europa leicht ins Verderben stürzen könne. Ein solcher Rat werde ausgerechnet von denen gegeben, die in erster Linie ständen, wenn es sich darum handele, die britische Flotte in einem Zustand der Untätigkeit zu halten.

Nicht ein Wort werde vom „Daily Herald" gesagt über die Zerstörung der Kirchen, die Ermordung der politischen Gegner, die Beschlagnahme des Eigentumes und die Grausamkeiten an hilflosen Männern und Frauen. Es dürfe nicht vergessen werden, welche Ziele die Roten in Spanien in Wirklichkeit verfolgen. Sie eiferten nicht nur den russischen Sowjets bei der Begehung der wildesten Roheiten und Grausamkeiten nach, sondern erwiesen sich auch als das gehorsame Werkzeug und die folgsamen Helfershelfer der Sowjets. Man dürfe auch nicht vergessen, daß der Vorwand, die Politik der Nichteinmischung sei durch die „Diktatoren" vereitelt worden, ein frecher Betrug sei. Wenn die Nichteinmischung zu nichts geführt habe, dann trage in erster Linie hieran die Schuld, daß alle Register gezogen würden, um die rote spanische Tyrannei sowohl mit Menschen als auch mit Material zu unterstützen.

Auch Frankreich sei nicht berechtigt, die Rolle einer beleidigten Unschuld zu spielen. Es sei notorisch und man rühme sich dessen sogar offen, daß ein Strom von Freiwilligen, Rekruten und Rüstungen über die französische Grenze geflossen sei. Müsse man es nicht als größten Hohn empfinden, wenn vorgeschlagen werde, daß England seinen leidenschaftlichen Wunsch, sich aus Spanien herauszuhalten, aufgeben müsse, um Spanien für die Sowjets sicher zu machen. Nach der Lehre der englischen Sozialdemokraten dürfe die britische Flotte niemals zur Verteidigung rein britischer Interessen verwandt werden, sondern lediglich im Interesse einer Macht, die sich selbst damit rühme, der geschworene Feind des britischen Reiches zu sein.

Macht Frankreich ernst?

Gesetz zur Verhinderung der Freiwilligenwerbung in Vorbereitung

gl. Paris, 8. Januar.

Die Ueberlegenheit der Antworten des Deutschen Reiches und Italiens gegenüber dem britisch-französischen Versuch vom 26. Dezember wird seit der Veröffentlichung des Wortlautes der beiden Noten auch in Paris zugegeben. Die Pariser Presse hat diese Antworten mit Genugtuung aufgenommen — daß die kommunistische „Humanité" eine Ausnahme bildet, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden. In Pariser amtlichen Kreisen scheint man die Antworten als eine gute Grundlage für ein Abkommen anzusehen. Ob allerdings auch Frankreich, die englische Auffassung vertritt, daß eine Mächtekonferenz den Nichteinmischungsausschuß ablösen soll, um ein beschleunigteres Arbeiten zu ermöglichen, ist noch ungewiß, kann aber angenommen werden. Die Eile, mit der man in Paris jetzt die Frage der Nichteinmischung betreibt, wird in der Hauptsache ja von der Erwägung bestimmt, die absolute Ueberlegenheit der bolschewistischen Streitkräfte in Spanien unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Deshalb ist man, wie der französische Botschafter in London noch am Donnerstag dem britischen Außenminister Eden versichert hat, auch bereit, ein Gesetz vor das Parlament zu bringen, das die Rekrutierung und Entsendung von Freiwilligen unter Strafe stellt. Eine Frage bleibt allerdings offen: Wird auch Sowjetrußland die Waffen- und Mannschaftssendungen nach Spanien beenden?

Gleichzeitig scheinen sich gewisse politische Kreise in Paris der Hoffnung hinzugeben, durch die Annahme der deutschen und italienischen Vorschläge auch die Aussichten für die Annahme des französischen Vorschlags auf Verhängung der Blockade über die spanische Küste zu bessern.

„Nord-Süd-Achse hat sich bewährt"

Die italienische Presse hebt vor allem die Uebereinstimmung der italienischen mit der deutschen Antwort hervor und betont, daß die Achse Rom-Berlin sich gut bewährt hat. „Messaggero" erklärt, daß die grundsätzliche Zustimmung von Rom und Berlin an die Bedingungen gebunden bleibt, die „eine integrale und totalitäre Behandlung des Nichteinmischungsproblems sowohl in seinen unmittelbaren wie in seinen mittelbaren Formen" notwendig machen.

Es sei klar, daß beim Abschluß einer Nichteinmischungsvereinbarung in allen ihren möglichen unmittelbaren und mittelbaren Formen auch die Kontrolle totalitär und absolut sein muß und keine Ausflüchte, stillschweigende Vorbehalte und Hintergründe möglich sein dürfen. Kontrolle heißt schärfste Ueberwachung aller Zugänge nach Spanien zu Lande und zu Wasser. Groß ist die Verantwortung jener, die den wichtigsten Zugang, die Landverbindungen, zu überwachen haben.

„Popolo di Roma" betont in diesem Zusammenhang, daß jene, die zur Nichteinmischung auffordern, mit dem Beispiel der Nichteinmischung hätten vorangehen müssen. Frankreich hat das Gegenteil dieser Beispiele gegeben. Mit einer Unverfrorenheit, die nur noch von Sowjetrußland übertroffen wurde, hat es die spanischen Marxisten mit Freiwilligen und Waffen ausgerüstet. Viele Menschenleben wären verschont geblieben, wenn der entsprechende Vorschlag auf eine totalitäre Nichteinmischung seinerzeit sofort angenommen worden wäre. Viel Zerstörung und viel Greuel hätten auf diese Weise erspart werden können.

Dem spanischen Arbeiter wird geholfen

Großzügige sozialpolitische Maßnahmen General Francos

Salamanca, 8. Januar.

Während die Bevölkerung der noch unter roter Herrschaft stehenden Gebiete dem Terror der bolschewistischen Machthaber und ihrer jüdisch-bolschewistischen Auftraggeber ausgeliefert ist, hat der von seinen Gegnern als „reaktionär" verschriene Staatschef des neuen Spanien, General Franco, noch mitten im schwersten Kampfe stehend, das größte und schwierigste Problem Spaniens, die Lösung der sozialen Frage, mit starker Hand in Angriff genommen. Im „Staatsanzeiger" des nationalen Spaniens ist eine Verordnung über großzügige sozialpolitische Maßnahmen erschienen, durch die auch dem letzten notleidenden Arbeiter zu Arbeit und Brot verholfen werden soll.

In der Verordnung wird einleitend festgestellt, daß das hervortretendste Kennzeichen der nationalen Bewegung des neuen Spaniens die Sorge um die soziale Gerechtigkeit sei. Die nationale Solidarität würde wirkungslos sein, wenn die arbeitende Bevölkerung im Kampfe gegen die Feinde Spaniens hinsichtlich ihrer notwendigsten täglichen Bedürfnissen nicht die Unterstützung erführe, die sie als wertvollstes Glied des nationalen Staates verdiene. Im einzelnen werden die Gouverneure angewiesen, dafür zu sorgen, daß in ihrem Amtsbezirk nicht ein Arbeiter ohne Arbeit oder ohne eine dem Umfang seiner Familie entsprechende Unterstützung bleibt. Die öffentlichen Arbeiten, die bereits früher begonnen sind, sollen fortgesetzt werden, wenn sie im nationalen Interesse liegen. Die Gemeindeverwaltungen haben die Möglichkeit, die Inangriffnahme neuer öffentlicher Arbeiten zu prüfen.

Bei den zahlreichen durch die Revolution zum Stillstand gezwungenen Fabriken, Werkstätten usw. haben die Gemeinden, Provinzialverwaltungen und andere Behörden nach Prüfung ihrer Bedeutung für die Nationalwirtschaft in Zusammenarbeit mit einem technischen Staatsausschuß etwaige Schwierigkeiten zu beseitigen und die Familien der Arbeiter so lange zu unterstützen, bis die Arbeiter wieder eine Beschäftigung haben, durch die sie selbst ihren Lebensunterhalt verdienen können. Der Generalgouverneur, der für die Durchführung der Ordnung Sorge trägt, hat innerhalb genau festgesetzter Fristen eine ausführliche Aufstellung über die Arbeitslosigkeit und die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung in den einzelnen Provinzen zu erhalten.

Die elementare Bedeutung der von General Franco in Angriff genommenen Maßnahmen, kann man daran ermessen, daß soziale Fürsorge für das schaffende Volk bisher in Spanien fast völlig unbekannt war, und daß die unsoziale Einstellung vieler kapitalistischer Kreise entscheidend dazu beigetragen hat, die Giftgas des Bolschewismus in Spanien zum Keimen zu bringen.

Keine Antwort der Roten!

Deutsche Gegenmaßnahmen werden durchgeführt

× Berlin, 8. Januar.

Auf das vom Admiral der deutschen Seestreitkräfte in Spanien an die roten Machthaber in Valencia gerichtete, bis 8. Januar, 8 Uhr vormittags, befristete Angebot bezüglich des Austauschs der Restladung und des Fahrgastes des deutschen Dampfers „Palos" gegen die beiden aufgebrachten roten Handelsschiffe „Aragon" und „Maria Juquera" ist keine Antwort eingegangen. Die deutsche Reichsregierung wird nunmehr in Ausführung der angekündigten Maßnahmen über die beiden Dampfer verfügen.

Zur Beschlagnahme der „Palos" hatte die Londoner „Morningpost" am 4. Januar geschrieben: „Nachdem man das deutsche Schiff, das von spanischen Schiffen aufgebracht worden war, freigelassen hatte, war kein Grund zur Zurückhaltung eines Teiles der Fracht und eines der Fahrgäste. Die Verweigerung von mehr als teilweiser Genugtuung für den klaren Verstoß war eine platte und unnötige Provokation, die nicht geduldet werden, wie sie auch nicht übersehen werden konnte." Zu den deutschen Gegenmaßnahmen bemerkt das gleiche Blatt: „Gerade eine solche Handlungsweise könnte sehr wohl unsere eigene Regierung unter ähnlichen Umständen gewählt haben und hat sie tatsächlich in der Vergangenheit vorgenommen. Während des amerikanischen Bürgerkrieges griffen Kreuzer der Bundesregierung auf hoher See den britischen Postdampfer 'Trent' auf und entführten zwei Bundesagenten, Mason und Slidell, die dort Fahrgäste waren. Die britische Regierung trieb ihren Protest gegen diese Handlung bis auf die hohe Spitze der Kriegserklärung, als die Bundesregierung nachgab und die Gefangenen wieder auslieferte."

Damit bestätigt auch das angesehene englische Blatt, daß das Deutsche Reich seine Gegenmaßnahmen im „Palos"-Fall streng im Rahmen des Notwendigen und Angemessenen gehalten hat.

Rote Werbezentralen in der Schweiz ausgehoben

× Bern, 8. Januar.

Die Schweizer Polizei geht gegen die kommunistischen Agenten, die Leute für die „Internationale Brigade" anwerben oder durch die Schweiz schmuggeln, äußerst scharf vor. Erst kürzlich wurden in Le Locle mehrere Agenten verhaftet und in Morteau eine Werbezentrale ausgehoben. Nunmehr sind in Lausanne, Zürich und anderen Orten erneut Verhaftungen vorgenommen worden. In Zürich waren es vier Schweizer, die Kraftwagenfahrten an die französische Grenze organisierten, um die angeworbenen „Freiwilligen" nach Frankreich zu bringen. Die Organisation in Zürich befaßte sich auch mit der Anwerbung und arbeitete im großen Stil, u. a. auch mit gefälschten Pässen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Zentrale auch mit ausländischen Kommunisten in Verbindung stand, weshalb die Polizei auch der Durchreise von Ausländern große Aufmerksamkeit schenkt. So wurden erst kürzlich in Basel 50 aus der Tschechoslowakei gekommene Tschechoslowaken und Oesterreicher, die für die spanischen Bolschewisten angeworben waren, angehalten und wieder in ihre Heimatländer zurückgeschickt, da die Schweizer Neutralitätserklärung auch die Durchreise verbietet.

Auch in den Ver. Staaten hat Bundesgeneralanwalt Cummings eine eingehende Untersuchung wegen der Anwerbung von Freiwilligen für die spanischen Bolschewisten eingeleitet. Angeblich befinden sich Werbestellen in San Franzisko und Neuyork. Nach amerikanischem Gesetz steht Gefängnis und Geldstrafe auf die Anwerbung von Personen für Dienste des Auslandes. Die Roten haben insbesondere Flieger durch hohe Geldversprechungen nach Spanien zu locken versucht; da im Falle des Fliegers Bert Acosta auch Mitglieder des rotspanischen Konsulats beteiligt waren, dürfte für diese das Vorgehen des Bundesgeneralanwaltes sehr peinlich werden.

Im übrigen hat der Makler Dineley an der mexikanischen Grenze 15 Flugzeuge für die spanischen Bolschewisten startbereit stehen. Da sich die Unterzeichnung des Ausfuhrverbotsgesetzes durch Präsident Roosevelt etwas verzögert hat, besteht die Gefahr, daß die Flugzeuge im letzten Augenblick vor dem Inkrafttreten des Gesetzes noch abtransportiert werden

Das amerikanische Waffenausfuhrverbot in Kraft

Die Unterzeichnung des amerikanischen Waffenausfuhrverbots nach Spanien erfolgte schließlich am Freitag. Hierdurch ist die Ausfuhr von Kriegsmaterial oder Zivilflug-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zeugen an die spanischen Bolschewisten unmöglich gemacht. Das Staatsdepartement trat sofort mit dem Justizministerium und dem Schatzamt in Verbindung, und verständigte gleichzeitig alle Polizeistellen vom Inkrafttreten des neuen Gesetzes.

Befristete Note Belgiens nach Valencia

× **Brüssel**, 8. Januar.

Wie der belgische Außenminister Spaak bereits im Außenausschuß des Senates mitgeteilt hat, wurde von der belgischen Regierung am Donnerstag eine neue befristete Note an die roten Machthaber in Valencia gerichtet, in der diese für die Ermordung des belgischen Diplomaten de Borchgrave verantwortlich gemacht und gleichzeitig bestimmte Forderungen gestellt werden.

Die Blätter veröffentlichen Einzelheiten aus der Sitzung des Außenausschusses, aus denen hervorgeht, daß die spanischen Roten der von Belgien geforderten Untersuchung große Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben. Zuerst logen sie, daß de Borchgrave an der Front „unvorsichtig" gewesen und von einer gegnerischen Kugel getroffen worden sei. Tatsächlich aber ist der Diplomat nach einem Eingreifen zugunsten der von den belgischen Marxisten für Spanien geworbenen belgischen Söldner, die wegen der Nichteinhaltung der mit ihnen geschlossenen Verträge im Aufruhr gegen die kommunistischen Anführer standen, aus Rache ermordet worden. Die Roten sind nicht einmal der Forderung, die Leiche des Diplomaten, die mit 20 anderen Toten in eine Grube geworfen worden war, auszugraben, nachgekommen und haben die Durchführung bisher immer sabotiert.

Die belgischen Marxisten, die in der Regierung vertreten sind, bemühen sich sehr, im Gegensatz zur öffentlichen Meinung, einen Bruch zwischen Brüssel und Valencia zu verhindern. Der marxistische Abgeordnete Rollin empfahl der Regierung sogar eine Anrufung des Haager Schiedsgerichtshofes, um den Fall auf die lange Bank zu schieben. Gleichzeitig erhebt die belgische Marxistenpresse ein großes Geschrei darüber, daß der Rexistenführer, Léon Degrelle, kürzlich im Triester Sender gesprochen hat; die Rexisten in Belgien hörten diese Rede in Gemeinschaftsempfängen ab. Bekanntlich hat deswegen der belgische Außenminister beim italienischen Botschafter in Brüssel einen Schritt unternommen und ihm den unangenehmen Eindruck, den die belgische Regierung von dieser italienischen Erlaubnis für Degrelle hat, mitgeteilt. Die belgischen Marxisten hoffen, durch dieses Geschrei die öffentliche Aufmerksamkeit von der roten Mordtat an Borchgrave abzulenken.

Neue englische Transporte für Spanien

1000 belgische Maschinengewehre für die Roten

„Echo de Paris" berichtet über neue Waffen- und Freiwilligentransporte nach Spanien. Danach würde am Samstag ein „Freiwilligentransport" London verlassen. Die Teilnehmer seien von der Labour-Partei angeworben worden. Der Transport würde über Frankreich geleitet werden. Weiter meldet das Blatt, daß am 4. Januar bei Perthus 25 Lastkraftwagen mit Munition und Kriegsmaterial die französisch-spanische Grenze überschritten haben. Weiter haben sieben Lastkraftwagen mit Waffen und Munition am 2. Januar Paris verlassen.

Schließlich berichtet „Echo de Paris", daß die Bolschewisten in Katalonien mit einer belgischen Waffenfabrik einen Lieferungsvertrag abgeschlossen hätten, der die Lieferung von 1000 Maschinengewehren im Werte von etwa 7 Millionen Franken nach Spanien vorsieht. Die Maschinengewehre seien ursprünglich für die Truppen des Negus bestimmt gewesen.

Boykott gegen britischen Vizekönig

eg. **London**, 8. Januar

Ein großer Teil der Bevölkerung von Burma (Ostindien) hat beschlossen, den Besuch des britischen Vizekönigs von Indien, der heute beginnen soll, zu boykottieren, weil man die Ausgaben für die Empfangsfeierlichkeiten für überflüssig hält. Die Boykottanhänger wollen sich auf die Straßen werfen, durch die der Vizekönig kommen soll, um sie auf diese Art zu sperren.

Zwei Eisenbahnattentäter verurteilt

Linz, 8. Januar.

Die kürzlich verhafteten Eisenbahnattentäter Alois Striegl und Johann Scheinecker wurden am Donnerstag in Linz vor ein Standgericht gestellt. Sie wurden beschuldigt, den D-Zug Wien—München bei der Ortschaft Ottakring zum Entgleisen gebracht zu haben in der Absicht, in der dadurch entstandenen Verwirrung zu stehlen. Der Anschlag hatte ein Todesopfer und viele Schwerverletzte gefordert. Außer diesem Verbrechen haben die beiden Angeklagten, die mehrere Jahre lang ein Räuberleben führten, eine Anzahl von Straftaten auf dem Gewissen, so einen Mordversuch an einem Gendarmen, einen Dynamitanschlag und vieles andere. Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden Banditen die Todesstrafe, die im Falle der Ablehnung des Gnadengesuches binnen drei Stunden vollstreckt sein muß.

Liberalismus — Beschützer der Anarchie!

„Kein Staat und keine Kultur ist sicher, solange Sowjetrußland besteht!"

× **Rom**, 8. Januar.

Die Erkenntnis, daß der Bolschewismus alle Staaten bedroht und alle Kulturen, bricht sich immer weiter Bahn. So erinnert der römische „Tevere" die sogenannten „liberalen Staaten" an ihre Verantwortung in der spanischen Frage und bezeichnet sie als Beschützer der Anarchie. Zur gleichen Zeit veröffentlicht die Hearstpresse in den Vereinigten Staaten einen acht Spalten langen Leitaufsatz, der vermutlich von William Randolph Hearst selbst stammt und einen flammenden Kampfruf gegen den Kommunismus in Sowjetrußland darstellt. Der Verfasser erklärt: Die Ursache aller Unruhen in Europa sind Sowjetrußland und der kampflüsterne Kommunismus, der das Gewebe seiner Wühlpropaganda bis ans Weltende spinnt. Angesichts der sowjetrussischen Bedrohung kann kein Staat eine demokratische Regierung haben. Die Demokratie ist nicht stark genug, um mit der kommunistischen Sabotage fertig zu werden. Nur Gewalt kann Gewalt unterdrücken. Deshalb hat sich die eiserne Faust des Faschismus erhoben, um den Kommunismus zu bekämpfen, den bolschewistischen Aufstand zu unterdrücken und Leben und Eigentum zu retten. Kein Staat, kein System, keine Zivilisation und keine Kultur sind sicher, solange Sowjetrußland besteht. In der Welt kann es keine Abrüstung geben, solange die sowjetrussischen Rüstungen sie bedrohen. Die Welt kann nicht auf Frieden hoffen, solange Sowjetrußland den Krieg im Sinne hat und wie in Spanien und China Krieg gegen den Frieden führt. Der Kommunismus muß vernichtet werden, wie man Verbrechen unterdrückt!

Politische Kurznachrichten

Neues österreichisches Jugendgesetz

Das neue österreichische Jugendgesetz, das schon einmal verkündet und dann wieder zurückgezogen wurde, ist nunmehr in Kraft getreten. Vereine, die sich mit der Erziehung von Jugendlichen befassen, werden danach aufgelöst, wenn sie nicht bis 1. April vom Unterrichtsministerium genehmigt sind. Vereine der katholischen Aktion sind von dieser Bestimmung ausgenommen, weil sie nicht der Aufsicht des Staates, sondern der Bischöfe unterstehen.

Wieder ein Mord an einer Britin in China

In Peiping ist die 17jährige Tochter des früheren britischen Konsuls in Futschau, Pamela Werner, von Unbekannten ermordet worden.

Beisetzung des Admirals Behncke

In feierlicher Weise und in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers Reichsminister Rudolf Heß, des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder, des japanischen Botschafters und des Gauleiters Bohle wurde der frühere Chef der Marineleitung, Admiral a. D. Paul Behncke, am Freitag in Lübeck beigesetzt.

Ausklang in dem Haag

In der von Scheinwerfern angestrahlten deutschen Gesandtschaft im Haag, von der die Hakenkreuzfahne wehte und deren Eingang das deutsche Hoheitszeichen schmückte, fand ein Empfang für die deutschen Gäste bei der Hochzeit der Kronprinzessin Juliane mit dem Prinzen Bernhard statt, an dem die nächsten deutschen Verwandten der königlichen Familie, Ministerpräsident Colijn, der Kommandeur des Feldheeres Leutnantgeneral Roell und zahlreiche Mitglieder der holländischen Regierung und des diplomatischen Korps teilnahmen.

Auch Paris dementiert

Unterrichtete französische Kreise erklären, daß die Gerüchte über angebliche Truppenzusammenziehungen durch die Franzosen im Sandschak Alexandrette ebenso aus der Luft gegriffen sind wie die über türkische Truppenansammlungen an der Grenze des Sandschaks. Der türkische Staatspräsident Kemal Atatürk ist nach dem Besuch Südanatoliens nach Ankara zurückgekehrt und hat einen Ministerrat veranstaltet.

Der Führer dankt den Rettern vom Watzmann

Obersalzberg, 8. Januar.

Der Führer empfing am Freitag auf dem Berghof Obersalzberg eine Abordnung der Rettungsexpedition, die unter Einsatz ihres Lebens auf der Watzmann-Ostwand die beiden kühnen und hervorragenden Bergsteiger Frey gerettet hat. Die Abordnung bestand aus den Mitgliedern der Deutschen Bergwacht Siebenwurst, Kurz und Schmaderer, dem Leiter der Rettungsstelle Berchtesgaden des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins, Aschauer, Hauptmann Soltmann von der Aufklärungsabteilung 7 im Führerstab der Deutschen Bergwacht und Oberleutnant Raithel vom Gebirgsjägerregiment 100.

Der Führer dankte den Männern der Rettungsexpedition für ihre hervorragende Tat und gab seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck, daß die deutsche Nation Männer besitze, deren Mut und Tatkraft sie zu solchen bewunderungswürdigen alpinen Leistungen befähigen. Der Führer ersuchte die Abordnung, seinen Dank allen Beteiligten zu übermitteln.

Staatsminister Wacker ins Reichserziehungsministerium berufen

Berlin, 8. Januar.

Der Leiter des Amtes Wissenschaft im Reichs- und preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Parteigenosse Ministerialdirektor Prof. Dr. Vahlen, hat mit Rücksicht auf sein Alter um einen längeren Erholungsurlaub und um seine Versetzung in den Ruhestand zum 1. April 1937 gebeten. Reichsminister Rust hat ihm den erbetenen Urlaub bewilligt und den badischen Minister des Kultus und Unterrichts, Parteigenossen Dr. Wacker, im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen zunächst vertretungsweise mit der Geschäftsführung des Amtschefs Wissenschaft im Reichserziehungsministerium beauftragt.

Staatsminister Dr. phil. Wacker, der seit 1. Januar vertretungsweise das Amt übernommen hat, ist ebenso wie Ministerialdirektor Vahlen Träger des goldenen Ehrenzeichens. Er ist am 6. August 1899 in Offenburg geboren und hat den Weltkrieg als Frontkämpfer an der Westfront miterlebt. Anschließend widmete er sich dem Studium der Architektur, war Werkstudent als Schmied und Schlosser und legte das Examen für Architektur ab. In der Besatzungszeit gründete er 1923 die Ortsgruppe Offenburg der NSDAP., war später dort Kreisleiter und 1928 bis 1933 Hauptschriftleiter des Gauorgans „Der Führer". 1933 wurde er zum badischen Kultusminister berufen. Bis zur Vereinheitlichung der Justiz war er gleichzeitig Justizminister in Baden. Sein Amt als badischer Kultusminister behält Dr. Wacker bis auf weiteres bei.

Württemberg

900 neue Grippefälle in drei Tagen

Stuttgart, 8. Januar

Die Grippe-Epidemie scheint in diesen Tagen so etwas wie ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Stuttgart verzeichnete in der Woche um den Jahreswechsel insgesamt 7450 Krankheitsfälle. Diese hohe Zahl, mit der 4,1 Prozent aller Kassenmitglieder als krank gemeldet sind, stellt die höchste bisher erreichte dar, nachdem in der Vorwoche, also während der Weihnachtsfeiertage „nur" 7073 und damit 3,84 Prozent der Kassenmitglieder in ärztlicher Behandlung waren. Die Erhöhung des Krankenstandes kann, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, ausschließlich auf die Grippe zurückgeführt werden. Die Zahlen für die laufende Woche liegen natürlich noch nicht vor. Immerhin läßt sich bereits jetzt soviel sagen, daß sie noch höher sein werden. Allein in den letzten drei Tagen meldeten sich bei der Ortskrankenkasse wiederum 900 neu an Grippe Erkrankte. Andererseits mehren sich aber auch bereits die Gesundmeldungen — ein Zeichen dafür, daß die Grippe in Stuttgart im Gegensatz zu anderen deutschen Städten verhältnismäßig rasch und harmlos verläuft.

Reuiger Sünder schickt Geld zurück

Stuttgart 8. Januar.

Dem Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Stuttgart ging in den letzten Tagen folgendes anonyme Schreiben zu: „Anbei 50 RM. als Rückerstattung für zuviel bezogenes Krankengeld in früheren Jahren. Bin längst nicht mehr Mitglied Ihrer Kasse, doch an unrecht Gut habe ich keine Freude. Ich bitte, meinen damals begangenen Fehler zu entschuldigen."

Es ist erfreulich, daß ein Versicherter, der allem Anschein nach früher von der Ortskrankenkasse unberechtigt Krankengeld bezog, die Arbeit der Kasse, ein Vertrauensverhältnis zwischen ihrer Verwaltung und der versicherten Bevölkerung herzustellen, auf diese Weise unterstützt. Sicherlich lernte er inzwischen einsehen, daß Betrug an einer Ortskrankenkasse im Grunde Volksbetrug und Selbstbetrug ist.

Stuttgart, 8. Januar. (Führerschulungswoche des Bannes 119.) In der Zeit vom 10. bis 17. Januar führt der Bann 119 Groß-Stuttgart der HJ. eine großangelegte Ausbildungswoche für die Führerschaft des Banns bis herunter zum Kameradschaftsführer durch. Im Mittelpunkt dieser Schulungswoche, in der sämtliche die Führerschaft der Hitler-Jugend betreffende Arbeiten festgelegt und durchgesprochen werden, stehen eine Kundgebung der Reichsjugendführung, die am Freitag nächster Woche, und ein Appell der Führerschaft des Standorts Stuttgart, der am Abend desselben Tags vor dem stellv. Reichsjugendführer, Stabsführer Lauterbacher, veranstaltet wird. Bei dem Schlußappell am Sonntag, 17. Januar, werden sprechen: Gebietsführer Sundermann, Kreisleiter Mauer und der Führer des Banns 119, Unterbannführer Mayer.

Stuttgart, 8. Januar. (Starkes Fernbeben.) Am 7. Januar nachmittags wurde von den Instrumenten der württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Meßstetten ein sehr starkes Fernbeben aufgezeichnet. In Stuttgart (Villa Reitzenstein) kam die erste Vorläuferwelle um 14 Uhr 31 Min. 9,5 Sek. an und die zweite um 39 Minuten 50 Sekunden. Der Herd des Bebens liegt demnach in Tibet, und zwar in den östlichen Randgebieten des Himalajagebirges.

Stuttgart, 8. Jan. (Ein betrügerischer Hausinspektor.) Das Schöffengericht verurteilte den 47 Jahre alten, in Scheidung stehenden W. K. von Weidenau, Kr. Siegen i. W. wegen eines Vergehens der Amtsunterschlagung und dreier Vergehen des Betrugs zu zwei Jahren Gefängnis. K. hatte in seiner Eigenschaft als Hausinspektor einer städtischen Schule in Stuttgart 2067 RM. an Schulgeldern, die er einzuziehen hatte, unterschlagen und zur Bezahlung eigener Schulden verwendet. Obgleich sich der Angeklagte neben freier Wohnung, Beleuchtung und Heizung mit allen Nebeneinnahmen auf über 400 RM. an Barbezügen monatlich stellte, kam er damit nicht aus, weil er im eigenen Wagen tagelange Vergnügungsfahrten unternahm, unmäßig rauchte, teure Möbel und Bodenteppiche kaufte und dem Alkohol über Gebühr zusprach.

„Im Auftrag des Kriegsministeriums"

Im Hinblick auf die Tatsache, daß sich verschiedentlich Vertreter von Buchvertriebs- und Verlagsanstalten in der Wirtschaft und bei Organisationen dadurch Eingang verschafften, daß sie sich als „im Auftrage des Reichskriegsministeriums arbeitend" bezeichneten oder auch einen militärischen Dienstgrad benutzten und auf das Reichskriegsministerium hinwiesen, ist eine grundsätzliche Klärung erfolgt. Im Einvernehmen mit dem Reichskriegsministerium stellt der Werberat ausdrücklich fest, daß eine Werbung, die die Autorität des Reichskriegsministeriums zur Erreichung eigennütziger Zwecke ausnützt, unter allen Umständen unterbunden wird.

Reutlingen, 8. Januar. (Kläranlage für Reutlingen.) Am Donnerstag fand die erste Sitzung der Ratsherren statt, bei der Oberbürgermeister Dr. Dederer einen kurzen Rückblick über die Leistungen der Stadtverwaltung des vergangenen Jahres gab. Das Steigen der Einnahmen aus dem Gewerbekataster im Jahre 1936 darf als erfreulich bezeichnet werden. Oberbaurat Keller vom Tiefbauamt machte über die restlose Durchführung der Schwemmkanalisation im Stadtgebiet Reutlingen interessante Ausführungen. In diesem Jahr wird der Hauptsammler rechts der Echaz mit einem Kostenaufwand von 470 000 RM., sowie eine Kläranlage zu 300 000 RM. erstellt. Die Nebensammler, die einen Betrag von 860 000 RM. erfordern, werden in fünf Jahren fertiggestellt sein. Insgesamt handelt es sich bei der Schwemmkanalisation um einen Kostenaufwand von rund sechs Millionen RM.

Ulm, 8. Januar. (Sittlichkeitsverbrecher abgeurteilt.) Ein 68jähriger Mann aus Uhingen hatte sich in fortgesetzter Handlung an einem zwölfjährigen Mädchen sittlich schwer vergangen. Der Angeklagte wollte sich an die Verfehlungen, die etwa zwei Jahre zurückliegen, nicht mehr recht erinnern. Das Gericht hielt ihn aber auf Grund der Zeugenaussagen für überführt und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Schwäbische Chronik

Dieser Tage erhielt die politische Gemeinde Grosselfingen von Studienrat Strobel in Mannheim eine mit viel Fleiß und Mühe angefertigte Ahnentafel der Edlen von Budenhofen. Diese Ahnentafel ist das Ergebnis einer mehrjährigen Arbeit für die Grafen von Budenhofen und reicht zurück bis auf das Jahr 1190.

*

Ein auswärtiger Personenkraftwagen fuhr in Sontheim, Kreis Heidenheim, in eine Schar Gänse. Nach der Rückkehr des Wagens aus München entdeckte man beim Waschen des Autos den Gänserich tot unten im Auto eingeklemmt!

*

Nach kurzem Leiden ist in Ravensburg Landrat i. R. Hugo Stiefenhofer im Alter von 75 Jahren gestorben. Landrat Stiefenhofer stand 15 Jahre an der Spitze des Kreises Ravensburg.

*

In Bitzenhofen, Kreis Tettnang, brach in einem großen Schweinestall der Witwe Sauer Feuer aus. Da über dem Schweinestall etwa 100 Zentner Stroh gelagert waren, ist der entstandene Brandschaden recht beträchtlich. Als Brandursache wird Brandstiftung vermutet.

*

In Erkenbrechtsweiler, Kreis Nürtingen, verunglückte der 30 Jahre alte Eugen Bauer, Sohn des Quetschereibesitzers durch einen abfallenden, etwa 4,5 Zentner schweren Stein. Der linke Fuß wurde ihm abgeschlagen.

*

Im Alter von 84 Jahren starb Fabrikant Julius Burger sen. aus Aalen, der sich bedeutende Verdienste um die moderne deutsche Klavierindustrie erworben hat.

*

In Tübingen feierte der Reichsbahnobersekretär Ernst Braun beim Bahnbetriebswerk Tübingen sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß hat ihm der Führer und Reichskanzler ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben übersandt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 9. Januar 1937

Die Entwicklung des dir beschiedenen Menschentums habe immer den Vorrang vor den Arbeitsaufgaben!

Diensterledigungen

Die Bewerber um je eine Lehrstelle an Volksschulen in folgenden Gemeinden haben sich bis zum 23. Januar bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden:
Baiersbronn-Mitteltal (Kreis Freudenstadt), ein Schulleiter (Rektor) ist zu bestellen.
Altingen (Kreis Herrenberg). Dienstwohnung, Gelegenheit zur Uebernahme des Organisten- und Chordirigentendienstes.

Zum Sonntag

Gottesdienst im Werktag

Wir stehen am Anfang des Jahres. Wie eine entschwindende Lichterkette liegt die Reihe der Festtage hinter uns. Nun ruft wieder die Arbeit. Verstehen wir, daß dieser Ruf auch ein Ruf Gottes ist? Er will uns daran mahnen, daß wir den Sinn der Arbeit erfüllen. Dieser Sinn erschöpft sich nicht nur im Erwerb und Verdienst. Sondern es geht darum, daß wir die uns anvertrauten Güter Leibes und der Seele einsetzen zum Dienst. Denn dazu sind sie uns gegeben.

Recht getane Arbeit ist Gottesdienst. Dazu bedarf es keiner außerordentlichen Leistung in einem besonders abgegrenzten heiligen Bezirk. Sondern Gottesdienst ist alle Pflichterfüllung, auch die schlichteste, wenn sie nur aus dem Gehorsam und zur Ehre Gottes geschieht.

Ein ganz langes Jahr liegt wieder vor uns. Mehr noch: tausend und abertausend Möglichkeiten liegen vor uns, Gott zu dienen und unsere Kräfte zu brauchen. Einst wird uns der, der uns die Pfunde gegeben hat, darnach fragen, ob wir sie vergeudeten oder ob wir damit dienten. Mag ein Leben noch so klein und äußerlich erfolglos sein, es kann doch vom Segen erfüllt werden. Gottes Maßstäbe richten sich nicht nach Erfolg und Weite des Wirkens, sondern nach dem Gehorsam und der Treue des Dienstes. Jenen aber folgt die Verheißung: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude".

Aber Frau Holle!

Was ist das nun eigentlich? Entweder tauen die Daunen in den himmlischen Betten nicht mehr, oder ihr vergeßt überhaupt das Aufschütteln der Betten. Das ist keine Sache. Winter ohne Schnee, was hat das schon für Sinn! War das ein Warten vor Weihnachten. Paul hatte sich Skier gewünscht. Er schwankte dauernd, ob er auf seinem Wunschzettel nicht lieber die Skier ausstreichen und Fußball dafür schreiben solle. Was nützen die paar Grad Kälte, wenn kein Schnee liegt? und was nützt Schnee, wenn er gleich wegtaut? Ihr müßt euch ein wenig verständigen, Frau Holle und Herr Petrus! Und mit ein paar Flocken ab und so ist garnichts getan. Wir wollen nicht Schneeflocken zählen, sondern wir wollen Schneehöhe mit dem Zollstock messen können. Also bitte! Wir warten darauf.

Morgen erster Eintopfsonntag

„Viel Glück im Neuen Jahr!" Wieovielmal haben wir das seit dem 1. Januar gehört und nun hat uns der Alltag schon wieder ganz beim Schopfe. Aber einen Glückwunsch werden wir morgen doch noch sagen, wenn der Sammler der Eintopfspende kommt. Er ist ja schon längst ein Freund des Hauses geworden. Ihm wollen wir Glück wünschen, ihm persönlich und dem Werk, dem er dient: dem Winterhilfswerk. Morgen ist der erste Eintopfsonntag im neuen Jahre. Der Weg ins neue Jahr ist ja zumeist mit guten Vorsätzen gepflastert. Gut, morgen ist Gelegenheit, guten Vorsatz zur Tat werden zu lassen.

Tonfilmtheater

„Alle Tage ist kein Sonntag"

Alle Tage in sonntäglicher Feierstimmung verleben, alle Tage sorglos und vergnügt sein, wer hätte es sich noch nicht gewünscht? Doch nicht immer kann Freude herrschen, es kann nicht immer Wein geben, alle Tage ist kein Sonntag. Der arbeitsfrohe Alltag muß vorausgegangen sein, um die Freude am Sonntag erst vollkommen zu machen! So erzählt es auch der heitere Tonfilm „Alle Tage ist kein Sonntag" nach dem gleichnamigen, bekannten Lied von Carl Clewing, der ab heute in den Löwenlichtspielen zu sehen ist.

Die Kinderspeisung

beginnt am Montag, den 11. Januar wieder. Die Kinder sollen ihre Milchbecher nicht vergessen. Den Frauen zur Nachricht, daß Gruppe I der Helferinnen an der Reihe ist.

Schlußscheinpflicht für Flaschenwein

Die Landesbauernschaft gibt bekannt: Zur Klarstellung von bestehenden Mißverständnissen bezüglich der Schlußscheinpflicht für Flaschenwein wird darauf aufmerksam gemacht, daß Wein auch dann schlußscheinpflichtig ist, wenn er in Literflaschen unmittelbar vom Erzeuger an den Verbraucher geliefert wird. Es ist also der Absatz in Literflaschen vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher im Sinne der Anordnung Nr. 63 der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft (heute Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft) ausnahmslos der Schlußscheinpflicht unterworfen. Lediglich solcher Flaschenwein ist gemäß der obengenannten Anordnung Nr. 63 von der Schlußscheinpflicht befreit, der in ganzen Flaschen verkorkt, verkapselt und etikettiert vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher geliefert wird.

Wer erhält das Reichs-Feuerwehrehrenzeichen?

Außer den Mitgliedern der Feuerlöschpolizei, die sich um das Feuerlöschwesen besondere Verdienste erworben haben, wird das Reichsfeuerwehrehrenzeichen auch vornehmlich sonstigen Personen verliehen, die sich im Sinne der ministeriellen Vorschriften um die Vereinheitlichung des deutschen Feuerwehrwesens verdient gemacht haben. Außerdem erhalten alle Feuerwehrmänner, welche vor dem 1. Mai 1936 bereits ihr 25. Dienstjahr vollendet haben, gleichfalls das Ehrenzeichen. Die Verleihung von Landes- und Provinzial-Feuerwehrehrenzeichen ist nach der Schaffung des Reichsfeuerwehrehrenzeichens nicht mehr gestattet.

Ausgeschlossen von der Verleihung sind selbstverständlich Personen, die sich in staatsfeindlichem Sinne betätigt haben. Das Ehrenzeichen darf auch nicht an Personen verliehen werden, die eine Zuchthausstrafe oder eine mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verbundene Bestrafung erlitten haben. Die Tatsache einer gerichtlichen Bestrafung schließt im übrigen die Verleihung nicht ohne weiteres aus, wenn die Strafe nicht Ausfluß einer ehrlosen Gesinnung war. In jedem solchen Falle wird eine sorgfältige Prüfung stattfinden. Das Reichsfeuerwehrehrenzeichen wird im Namen des Reichsministers des Innern vom Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei verliehen. Die Aushändigung erfolgt außer bei besonderen Anlässen am „Tag der deutschen Arbeit" und am „Erntedanktag".

Polizei im Dienste des WHW.

Der Tag der deutschen Polizei am 16. und 17. Januar 1937 stellt die gesamte Polizei des Reiches in den Dienst des WHW. Wie schon beim ersten Tag der deutschen Polizei — im Dezember 1934 — wird auch jetzt der Appell zur Kameradschaft der Tat zu einem vollen Erfolg führen. Eine weitere erstmalig gestellte Aufgabe ist der Einsatz zur Aufklärung über die tausend Gefahren, in denen der einzelne Volksgenosse tagtäglich steht. So soll dieser Tag der deutschen Polizei ein Weckruf zur Wachsamkeit sein und stets die Einsatzfreudigkeit, Aufgeschlossenheit und Beweglichkeit, die enge Verbundenheit der Polizei mit dem Volke unter Beweis stellen.

Der Rasseschänder Rotschild

wurde zu Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt

Rexingen, OA. Horb, 8. Januar.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Dresden hatte sich mit einem Rassenschandefall zu befassen, dessen Einzelheiten auf die Skrupellosigkeit des Juden ein bezeichnetes Licht warfen. Wegen Verbrechens nach dem Blutschutzgesetz mußte sich der am 22. August 1908 in Rexingen im Kreis Horb geborene Volljude Lothar Rotschild verantworten.

Rotschild, der nach Dresden übergesiedelt war, betätigte sich als Verkäufer in einer Firma. Am 21. August 1936 kam ein 19jähriges Mädchen von auswärts in die Geschäftsräume, um im Auftrage ihres Bräutigams für einige hundert Reichsmark Webwaren einzukaufen. Dabei wurde sie von Rotschild bedient. Dieser besaß die Unverfrorenheit seiner allzu bekannten Namens- und Stammesgenossen und umwarb das leichtsinnige und auf ihre Würde nicht bedachte Mädchen arischer Herkunft. Rotschild scheute sich nicht, die junge, nur eben erst flüchtig kennengelernte Geschäftskundin in deren Absteigequartier zu begleiten und sich dort mit ihr, in voller Kenntnis der Tragweite seines Tuns, rasseschänderisch einzulassen. Für einen andern Tag wurde ein gleiches Stelldichein verabredet und in der gleichen Weise durchgeführt. In der Hauptverhandlung vor der Großen Strafkammer spielte Rotschild den apathisch Leidenden und wiederholte auf die Kernfrage nur immer: „Ich kann mich nicht mehr erinnern!" „Ich weiß nichts mehr." Dieser Gedächtnisschwund bezog sich allerdings nur auf das Geschehen bis zu seinem rassenschänderischen Verhalten. Alles danach Liegende war dem Juden gut in Erinnerung. Er wollte nur warten, wie das Mädchen als Zeugin aussagen würde. Nachdem die Zeugin im vollen Umfang des Eröffnungsbeschlusses geständig gewesen war, bekannte sich auch der Jude schuldig.

Die Strafkammer verurteilte den Juden Rotschild unter Versagen mildernder Umstände zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten und zu drei Jahren Ehrverlust.

Sport-Nachrichten

Sportvorschau

Kreisklasse 1 — Abt. Nagold

Restliche Termine:

10. 1.: Herrenberg — Calw; Nagold — Nufringen.
17. 1.: Calw — Nagold; Gärtringen — Altensteig.
24. 1.: **Altensteig — Nagold;** Gärtringen — Emmingen.
31. 1.: Emmingen — Herrenberg; Nufringen — Mötzingen.
14. 2. Herrenberg — Nagold; Mötzingen — Altensteig. **Spielbeginn 14.30 Uhr.**

Am morgigen Sonntag stehen sich demnach

Nagold — Nufringen
Herrenberg — Calw

gegenüber. Aus beiden Spielen sollte man die erstgenannten Vereine als Sieger erwarten können. Besonders in Herrenberg sollte ein Sieg des Platzbesitzers außer Frage stehen. — Aber auch in Nagold dürfte der VfL. seine Chancen zu wahren wissen. Er mußte zwar im Vorspiel eine saftige 0:4-Niederlage einstecken, die aber nicht allzuviel besagen will. Bei aller Anerkennung der damaligen Leistung Nufringens muß doch gesagt sein, daß einerseits der VfL. damals einen besonders schwarzen Tag hatte und andererseits Nufringen diese Leistung bis heute nicht mehr wiederholen konnte. Trotzdem wird man aber in Nagold auf der Hut sein.

Der VfL., der mit diesem Spiel sein letztes Heimspiel in der diesjährigen Verbandsrunde bestreitet, welcher Umstand allein die Nagolder Sportgemeinde vollzählig auf den Plan bringen sollte, stellt folgende Mannschaft:

Mebus
Herttkorn Killinger 1
Gauger Stikel Kächele K.
Killinger 2 Hehr Hausch Kläger Harr, E.

Spielbeginn 14.30 Uhr. Um 13.15 Uhr treten sich im Vorspiel die Jugendmannschaften beider Vereine gegenüber.

Nufringen — Gärtringen 2:2

Am vergangenen Sonntag standen sich obige Vereine im Verbandsspiel gegenüber. Er war eine Elfmeter-Schau. Von vier Toren fielen drei durch Elfmeter. Durch einen solchen konnte Gärtringen im letzten Augenblick gleichziehen.

*

Kreisklasse 1 — Abt. Freudenstadt

In der Abteilung Freudenstadt sind noch keinerlei Entscheidungen gefallen. Am kommenden Sonntag finden wieder vier Spiele statt. Dabei hat Mitteltal die letzte Hoffnung und Gelegenheit, sich vom Tabellenende wegzuarbeiten. In nicht gerade beneidenswerter Lage befinden sich die Haiterbacher vor ihrer Reise nach Dietersweiler, das sicherlich für die 6:2-Niederlage des Vorspiels Revanche nehmen will. Dornstetten wird den Anschluß nicht verpassen wollen und wird gegen Horb auf Sieg spielen. Auch Baiersbronn wird gegen Freudenstadt seine führende Stellung behaupten können.

Vereine	Spiele	Gew.	Unentr.	Verl.	Tore	Pkte.
Tumlingen	12	6	3	3	34:27	15
Baiersbronn	12	6	3	3	35:29	15
Haiterbach	10	7	—	3	33:21	14
Horb	12	6	2	4	27:24	14
Dornstetten	11	6	1	4	27:17	13
Pfalzgrafenweiler	13	4	3	6	20:34	11
Dietersweiler	11	5	—	6	35:29	10
Freudenstadt	11	3	2	6	25:31	8
Mitteltal	12	1	2	9	19:43	4

Letzte Nachrichten

Mörder hingerichtet

Frankfurt a. M., 8. Januar.

Am 8. Januar wurde im Zuchthaus Freiendiez der am 1. Februar 1913 geborene Willi Albert Schoenwetter aus Dauborn hingerichtet, der vom Schwurgericht in Limburg wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Schoenwetter hat am 27. Dezember 1935 in der Nähe Dauborn (Kr. Limburg) die 22 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiterin Erna Lang, die von ihm schwanger geworden war, ermordet, um sich seinen Verpflichtungen zu entziehen.

Zusammenstoß zweier Jagdflugzeuge

Berlin, 8. Januar.

Am Freitagvormittag stießen zwei Flugzeuge der Döberitzer Gruppe des Jagdgeschwaders Richthofen beim Vorbeifliegen in 600 Metern Höhe über Bredow bei Nauen zusammen und stürzten ab. Der Flugzeugführer der einen Maschine, Leutnant Christiansen, rettete sich durch Fallschirmabsprung und erlitt einen Beinbruch, während es dem anderen Flugzeugführer, Unteroffizier Nuß, nicht mehr gelang, mit dem Fallschirm abzuspringen. Er fand den Tod.

100 000-RM-Gewinn gezogen

Berlin, 8. Januar.

In der heutigen Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen zwei Gewinne von 100000 RM. auf die Nummer 221 761. Das Los wird in der ersten Abteilung als ganzes Los in Berlin, in der zweiten Abteilung als Achtellos in Lübeck gespielt.

Das ist „Sowjetluftfahrt"!

Moskau, 8. Januar.

Der stellv. Verwaltungschef Schiroki hat in einer Sitzung des Rates der zivilen Luftflotte der Sowjetunion die Verkehrsfliegerei in Räterußland äußerst scharf kritisiert. Wenn auch die Zahl der Unfälle im Vorjahr etwas zurückgegangen sei, so werden die Flugpläne bis zu 40 v. H. nicht eingehalten, es fehlen die primitivsten Einrichtungen für die Fluggäste, nicht einmal Warteräume sind vorhanden. Luftsendungen werden gestohlen oder gehen auf andere Weise verloren.

Deutsch-chilenischer Handelsvertrag verlängert

Der deutsch-chilenische Handelsvertrag wurde auf 18 Monate verlängert.

Schwarzes Brett

Vorbehaltlich Nachtrag unentgeltlich.

Partei-Organisation

Kreisstab und pol. Leiter der Bereitschaft Nagold

Am Dienstag, den 12. Januar, 20 Uhr treten der Kreisstab und sämtl. pol. Leiter der Bereitschaft Nagold im Saal der Kreisleitung zum Dienst an. Teilzunehmen haben auch alle diejenigen, welche vom Ausbildungsdienst befreit sind. **Bereitschaftsleiter.**

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

NSKK.-Motorsturm 22/M 55

Am Sonntag, den 10. 1., 14 Uhr stehen sämtliche Unterführer, Referenten und HJ.-Ausbilder auf dem Turnhalleplatz in Horb angetreten. **Sturmführer.**

HJ., JV., BdM., JM.

HJ.-Bann 126

Am 9. und 10. Januar findet in Nagold ein Bannführerdienst statt. Es haben teilzunehmen: Unterbannführer, Gefolgschaftsführer und die Unterbannstäbe. Eintreffen am 9. Januar 19 Uhr, Jugendherberge in Nagold. Verpflegung ist mitzubringen.

HJ.-Unterbann III/126

Am Sonntag, den 10. Januar findet in Nagold der Bannführerdienst statt. Dazu tritt die gesamte Führerschaft des Unterbannes vom Rottenführer ab am Sonntag Morgen 8 Uhr, vor der Jugendherberge in Nagold an. **Unterbannführer.**

HJ.Gef. 17/126, Altensteig

Jeder Standort meldet bis zum 12 Januar dem Gefolgschaftsgeldverwalter sämtliche Inventarwerte (Sportgeräte usw.) mit folgenden Angaben: Gegenstand, Tag der Anschaffung oder Schenkung, Kaufpreis bezw. Wert des Gegenstandes.

Diejenigen Standorte, die hiervon nicht betroffen werden, machen Fehlmeldung. In Zukunft sind dann sämtliche Käufe bezw. Uebernahmen sofort zu melden. Der Beitrag für Januar ist unbedingt bis zum 12. Januar abzuliefern. **Führer der Gefolgschaft.**

Deutsches Jungvolk, Stamm Nagold

Zur Stammführerschulung ist Verpflegung mitzubringen. Ende, Sonntag gegen 16 Uhr. **Führer des Stammes.**

Mädelgruppe 24/126

Am Sonntag, den 10. Januar 1937, findet um 15 Uhr unsere Gruppentagung im Schulhaus in Ebhausen statt. Beitrag, Abrechnung und Sport mitbringen. **Gruppenführerin.**

BdM. Schaft 3 und 4 Nagold

Am Sonntag antreten punkt 14 Uhr in tadelloser Uniform am aus der NSDAP. Erscheinen ist Pflicht. Beiträge mitbringen.

Handel und Verkehr

GdF. Wüstenrot im Jahre 1936

Die vorläufigen Erfolgsziffern der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot, Gemeinnützige GmbH. in Ludwigsburg, zum 31. Dezember, bestätigen deutlich, daß die in den Jahren 1933 und 1934 eingetretene Aufwärtsentwicklung der deutschen Bausparkassen beständig war.

Der Gesamtzugang des Jahres 1936 lautet auf 7108 neu abgeschlossene Bausparverträge und 72 745 000 RM. Bausparsummen. Die Gesamtzuteilungen der GdF. haben sich um 13,8 Mill. RM. erhöht, also um 6,8 Millionen mehr als im Jahr 1935, in welchem der Nettozuwachs 10 Millionen RM. betragen hatte. Insgesamt 11,3 Mill. RM. wurden für Zwischenkredite neu bereitgestellt. Zur Abdeckung der hauptsächlich in den Jahren 1933 und 1934 in Anspruch genommenen Wechselkredite wurden im Jahr 1936 weitere 7 Mill. RM. verwandt.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt. Ochsen: ausgemästet 43—44, vollfleischig 40, fleischig 35; Bullen: ausgemästet 41—43, vollfleischig 36—39; Jungrinder: ausgemästet 43—44, vollfleischig 40; Kühe: ausgemästet 43, vollfleischig 36—39, fleischig 26—32, gering genährt 17—23; Kälber: feinste Mast- und beste Saugkälber 56—65, mittlere Mast- und Saugkälber 41—55, geringe Kälber 38—40; Schweine: über 150 Kg., 120—150 Kg. und 100—120 Kg. je 53,5, 50—60 Kg. 52,5, unter 60 Kg. 49,5 Rpf. für je ½ Kg. Lebendgewicht. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schwein zugeteilt.

Das Wetter

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag: In Hochlagen zeitweise heiter, in Tieflagen Nebel und Hochnebelbildung.

Beilagen-Hinweis

Der heutigen Stadtauflage ist ein Prospekt der **Vorstadtdrogerie Willi Letsche** beigegeben, auf den wir besonders aufmerksam machen.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold
D. A. XII. 1936: 2656
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Stadtgemeinde Nagold

Beigholz- und Reisig-Verkauf

Am Mittwoch, den 13. Januar 1937 kommen aus Stadtwald Distrikt Mittlerbergle, Abt. Aendresle, Streitacker, Oeschelbronnersteig, Schlegwiedenebene und hinterer Schlegwiedenberg zum Verkauf:

Nadelholz, Beigholz: 88 Rm. Prügel und Anbruch;
Nadelholz, Brennreisig: 1800 gebundene Wellen, 2400 Wellen ungebunden in Flächen (teilweise Stängelslose).

Zusammenkunft zum Vorzeigen nachmittags 13.30 Uhr auf der Straße Nagold—Oberjettingen beim Unterjettinger Wegzeiger. Verkauf 15 Uhr im Kurhaus Waldlust.

Städtisches Forstamt.

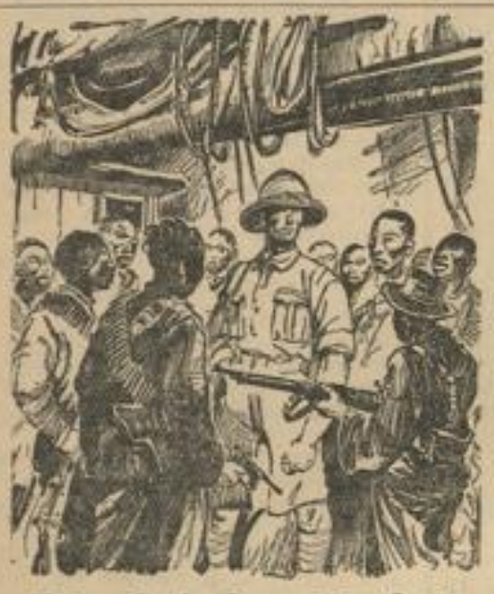
Stadt Calw Zu dem am nächsten **Mittwoch**, den **13. Januar 1937** stattfindenden

Vieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung. 76

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Körben und Kisten zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen. Auftriebszeit ½9 Uhr.

Calw, den 9. Januar 1937 **Bürgermeister: Göhner**



Heinz Geck: Der grüne Stein

Ein pfiffeiner Chinamann bat Hemming ziemlich taktlos um den Ring mit dem grünen Stein. Das nahm ihm der Deutsche sehr übel; außerdem machte ihn das Herumfuchteln mit den Brownings so nervös, daß er wutgeladen die ganze Bande auseinandersprengte und dabei gar nicht bemerkte, daß ihn seine eigene Schiffsbesatzung über Bord gehen lassen wollte. Noch unheimlicher wurde die Reise aber, als ihn der elegante Chinese mitten in der Nacht vor den Kopf schlug und ins Wasser warf. Wie das ausging, das erzählt Heinz Geck in seiner unheimlichen Geschichte, die den Leser in das Dorado der Südsee-Perlenfischer führt und der er den Titel „Der grüne Stein" gegeben hat. Sie kostet als gebundenes Ullsteinbuch 1 Mark und ist erhältlich bei:

G. W. ZAISER, Buchhandlung, NAGOLD.

Nagold

Die 103

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

werden am **Montag, 11. Jan. 1937** nachmittags im Wartezimmer des Rathauses ausgegeben und zwar

A—H 13.30 bis 14.30 Uhr
J—R 14.30 bis 15.30 Uhr
S—Z 15.30 bis 16.30 Uhr.

Anträge auf Abgabe der Bezugsscheine für unverbilligte Margarine können in derselben Zeit von den Personen gestellt werden, deren Einkommen das Doppelte der Fürsorge-Richtsatzes nicht übersteigt.

Wer einmal M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung Zwerg-Marke gefüttert hat, bleibt dabei u. kauft nur noch Original-Brockmann

mit dieser Garantiemarke

Die günstige Wirkung dieses zuverlässigen Beifutters erklärt M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (10.) Ausgabe mit neuzeitlichen Fütterungsratschlägen kostenlos in den Verkaufsstellen oder von M. Brockmann Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Zerrissene Strümpf

werden bei mir zu jedem Schuh tragbar für 70 Pfg. angefaßt. Auch werden alle Strümpfe angestrickt und aufgemascht.

Herm. Bringinger 190/17

Führende Krankenversicherung sucht für sämtliche Oberämter des Schwarzwaldkreises

Vertreter.

Gegen Sicherstellung wird vorhandener Bestand zum Inkasso übertragen. Herren, die in der Lage sind, das Geschäft mit unserer Unterstützung weiter auszubauen, erhalten den Vorzug. Auch nebenberufliche Mitarbeiter gesucht. Angebote unt. Nr. 71 an den „Gesellschafter" erbeten.

Schlafzimmer 3

in jeder Ausführung **kauft** laufend. Angebote mit Preis und Abbildungen an

Möbel-Meisel Mannheim E 3, 9

Nagold

Verkaufe gut erhaltenes

Pritschenwägele

Wilhelm Fischer, Bäckerei

Günstiger

Bausparvertrag

lautend auf 10 000 RM. einbez. RM 4000.-, zu verk. Angebote unt. Nr. 22 an die Geschäftsstelle des Blattes

---

Eine

Kalbin

37 Wochen trächtig, hat zu verkaufen

41 **Jakob Calmbach Mindersbach.**

Eintopf-Gerichte

70 Vorschläge und Rezepte für gute Eintopfgerichte von 10 bis 50 Pfg. mit genauer Preisangabe. Sonderheft für 25 Pfg. vorrätig in der Buchhandl. Zaiser Nagold

---

37 **Nagold**, den 8. Januar 1937
Hirschstraße

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser liebes

Emilie

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, zu sich abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Der Vater: **Wilhelm Hauser.**

Beerdigung Sonntag 14 Uhr.

---

33 **Emmingen**, den 8. Januar 1937

Todes-Anzeige

Unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Maria Strienz

geb. Strienz

durfte heute Nacht nach langem, schwerem Leiden im Alter von 78 Jahren heimgehen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Konrad Strienz, Rottenführer, mit Frau, **Nagold**
Gg. Strienz, Weichenwärter, a. D. mit Frau, **Emmingen**
Ferdinand Strienz, Maler mit Frau, **Emmingen**
Marina Trautmann geb. Strienz mit Gatten, **Weilheim** b. Tübingen
Katharina Lauer geb. Strienz, mit Gatten, **Weilheim** b. Tübingen

Beerdigung Sonntag 14 Uhr.

---

35 **Nagold**, den 9. Januar 1937

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

Gottfried Klingel

für die Trostesworte des Herrn Dekan, die Kranzniederlegung der Tischlerinnung, den Grabgesang des Liederkranzes, und die zahlreiche Leichenbegleitung, sowie die Blumenspenden, sagen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

31 **Wildberg**, den 9. Januar 1937

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner lieben, unvergeßlichen Frau, unserer guten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Roller

geb. Calmbach

besonders für die vielen Krankenbesuche und trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Eßlinger, für die liebevolle Pflege der Schwester Emilie, den erhebenden Gesang des Kirchenchors, für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen wir herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Roller alt, Metzgermeister.

Trauer-Karten fertigt rasch und billig **G. W. Zaiser**

19

Gottlieb Hörmann
Norma Hörmann
geb. Theurer

Vermählte

Nagold 10. Januar 1937

VFL NAGOLD
Abt. Fußball

Sportplatz Calwerstraße
Sonntag, 10. 1. 37, nachm. 14.30 Uhr
Fußball-Pflichtspiel

Nagold I — Nufringen I.

13.15 U.: Vorspiel **Jugendmannschaften**

138

Tonfilm-Theater NAGOLD

Samstag 20.15 Uhr
Sonntag 14.30, 20.15

Der volkstümliche Tonfilm nach dem bekannten Lied 172

Alle Tage ist kein Sonntag

mit Adele Sandrock als prächtige, kluge und energische Großmutter, und andere gute Künstler

Beiprogramm, Wochenschau

Saalbau „Traube" - Nagold 125

Morgen **Sonntag** ab 16.00 Uhr

Tanzunterhaltung

wozu höflichst einladet

Familie Leiß

Wohltuend ....

Einfach mit biologischem Kräutergeist einreiben, sofort lassen Rheuma-, Nerven- u. Erkältungsschmerzen nach. Preis 0.75, 1.20, 2.10 RM die Flasche.

Manaxol

Alleinverkauf für Nagold: Vorstadt-Drogerie W. Letsche 62

Jahrgang 1907

(auch Altersgenossinnen)

Heute abend 20.00 Uhr Bären.

Beerdigung Emilie Hauser.

Stets frisches 167

Haferzwiebackmehl

„die hervorragende Kindernahrung"

empfiehlt *Konditorei Gauß*

Kleintierzucht-Verein Nagold

Versammlung

im Gasth. zur Rose am Sonntag, den 10. Januar 1937, um 16.00 Uhr.

Kosmos

Die Zeitschrift für alle, die Natur und Heimat lieben

Vierteljährlich:

3 starke Hefte und ein Buch

– Wissen, Bildung und Unterhaltung –

nur RM 1.85

Probehefte kostenlos durch:

Buchhandlung Zaiser, Nagold

Ein Maschinenarbeiter sowie ein Hilfsarbeiter

können eintreten bei 30

Jakob Helber
Möbelfabrik, **Haiterbach**

Auf sofort in Dauerstellung gesucht:

1 gewandter Bankschreiner
1 perfekter Polierer

Es wollen sich nur erstklassige Kräfte unter Nr. 40 melden an den Gesellschafter.

Zur selbständigen

Besorgung der Bierstube

wird ein **gewandtes**

Mädchen gesucht. 28

Posthotel Nagold

Jüngeres 34

Mädchen

welches im Handnähen gut bewandert ist, sofort gesucht.

Gottl. Großmann
Mützenmacher, **Nagold**

Auf 1. Febr. wird ein tüchtiges

Alleinmädchen

gesucht, das kochen kann und Zeugnisse besitzt. 27

Frau Hintrager
Hirsau bei Calw, Wiesenweg 128

Ein 16 Monate altes

Rind

setzt dem Verkauf aus 29

Wer? sagt die Geschäftsstelle des Gesellschafters

Sonntag 13.30 Uhr Traube.

Beerdigung Hauser.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Sonntag, 9.45 Uhr Pred. (Gü.) anschl. KGD., 11 Uhr Christenlehre (Tö.), 14.30 Uhr Altenfeier im Vereinshaus. Alle mindestens 65-Jährigen sind hierzu herzlich eingeladen. Dienstag 20 Uhr Männerabend (Kl. K.-Sch.) Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde i. Ths. (Gü.) **Iselshausen:** Sonntag 9.15 Uhr Predigt, KGD., Mittwoch 19.30 Uhr Bibelstunde.

Methodistenkirche

Sonntag, 9.30 Uhr Predigt (Pred. Renz) 19.30 Uhr Predigt (Pred. Renz). Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde (Pfl.) **Ebhausen:** Sonntag 14 Uhr Predigt (Pred. Renz). **Haiterbach:** Sonntag 14 Uhr Pred. (Bätzner). Montag bis Sonntag, 17. 1.: Evangelisationsvorträge von Pred. Renz.

Katholische Kirche

Sonntag, 7.30 Uhr Gottesdienst in **Rohrdorf**, 9 Uhr in **Nagold**.

Presse-„Freiheit"

Von Heinrich Walter

Die Welt hat in den letzten Wochen wieder einmal eine Fülle von Beispielen jener Presse-Freiheit vorgeführt bekommen, wie sie sogenannten demokratischen und liberalistischen Grundsätzen entspricht. Das heißt, eine gewisse Presse konnte hemmungslos und verantwortungslos drauf los schreiben, ohne sich an die Pflicht zur Wahrhaftigkeit im mindesten gebunden zu fühlen. Mit anderen Worten, diese Presse konnte das Blaue vom an sich schon mit Wolken schwer genug behangenen weltpolitischen Himmel herunterlügen, ohne sich um die Folgen ihrer Lügnerei und Hetzerei zu bekümmern. Oder vielmehr sogar, wohl wissend, daß solche Lügen und solche Hetze oft genug in der Welt das größte Unheil angerichtet haben und daß sie auch jetzt wieder gefährliche Gifte und Sprengstoffe in sich trugen. Aber wie so oft ist es auch dieses Mal gerade der Zweck all dieser faustdicken oder feingesponnenen Lügen gewesen, wie Bomben in ein an sich schon mit Zündstoff beladenes Europa hineinzuplatzen und ihre Gifte durch alle Kanäle der bereits erkrankten Völker fließen zu lassen. Zweck-Lügen als Waffen in einem heimtückischen Kampfe, damit hatten und haben wir es jetzt zu tun, Zwecklügen im Gewande einer Presse-Freiheit, die sich als solche nur ausgiebt, weil sie als Presse-Zügellosigkeit und Presse-Frechheit doch vielleicht auf manchen Widerstand mehr als unter ihrer Tarnung stoßen würde.

Die ausländische Presse-Meute, die in einem solch trügerischen Gewande angeblicher Pressefreiheit losgelassen ist, gefiel und gefällt sich darin, mit ihren Lügen über Deutschland herzustürzen. In ihr rumoren dieselben Geister, die noch in guter Erinnerung haben, welch verheerende Wirkungen sie durch solchen Lügenfeldzug schon einmal in den letzten Jahrzehnten europäischer Geschichte haben anrichten können. Wirkungen überall draußen in der Welt, Wirkungen aber auch innerhalb des deutschen Volkes selbst. Und diese Wirkungen waren möglich, weil die gleichen Geister, die sich mit ihrer lügenhaften Pressefreiheit dort draußen ungehindert betätigen konnten, nur allzu willfährigen Widerhall in so und soviel gleichgearteten Schriftleitungen gewisser „deutscher" Zeitungen fanden. Die zersetzenden Gifte der Lüge, die draußen von schmutzigen Fingern gemischt worden waren, erhielten durch die Vermittlung ähnlicher Giftträger, die sich in der deutschen Presse breitzumachen verstanden hatten, Eingang auch in das deutsche Volk. Und da nirgends ernsthaft für Gegengifte gesorgt wurde, da auch hier die Presse-„Freiheit" nach liberalistischen Grundsätzen ihr Unwesen treiben durfte, mußten die Wirkungen derart werden, daß aus ihnen die elendesten, schmachvollsten Zeiten deutscher Geschichte erwuchsen.

Sollten die Lügner, die heute wie damals am Werke sind, glauben, daß sie auch diesesmal wieder ihr Unwesen mit gleichem Erfolge treiben könnten? Es mag immerhin sein, daß sie draußen viele offene Ohren finden. Die Saat der jüdischen und marxistischen Emigranten, die an die vier Jahre lang immer wieder ausgestreut worden ist, gedeiht ja als Unkraut am besten überall dort, wo sie mit der Jauche schmutziger und gehässiger Lügen über Deutschland gedüngt wird. Aber auch das Ausland ist hellhörig geworden. Was jeder, der guten Willens ist, ungehindert in Deutschland schauen und miterleben kann, das läßt sich nicht durch Presse-Freiheit zügelloser Lügner einfach ungesehen und ungeschehen machen. So leichtes Spiel wie ehedem haben die Nutznießer liberalistischer Presse-Freiheit heute selbst im Auslande nicht mehr, wenn sie das nationalsozialistische Deutschland anschwärzen und verleumden wollen. Und im deutschen Volke selbst? Da fehlen die Mitspieler von einst. Das nationalsozialistische Deutschland hat erkannt, daß Freiheit nicht das gleiche ist wie Zügellosigkeit und Frechheit, wie Hemmungslosigkeit und Volks- und Vaterlandsverrat. Diese Erkenntnis gilt für alle Gebiete des Seins und Schaffens unseres Volkes. Und an erster Stelle mit für die Presse, in der sich alles Sein und Schaffen des Volkes wahrheitsgetreu widerspiegelt und widerspiegeln soll. Echte Freiheit ist immer pflichtgebunden in der Verantwortung vor dem ganzen Volke. Die deutsche Presse des nationalsozialistischen Staates ist mit dem gesamten deutschen Volke in dieser neuen, wahren Freiheit groß geworden und mächtig geworden. Mächtig genug, um im Bewußtsein des Vertrauens, das Pflichttreue und Wahrheitsliebe auf die Dauer immer finden werden, die Lügengespinste einer verantwortungslosen Presse mit einem Schlage zu zerreißen, ihre Gifte unschädlich, ihre „Bomben" lächerlich zu machen. Die „Freiheit", die gebunden ist an Lüge und Verleumdung, ist und bleibt die Sklavin niederer Instinkte, gewissenloser Hetzer und Drahtzieher. Die Freiheit aber, die wie die Freiheit der deutschen Presse, ihre Wurzeln fest im Boden des Volkes versenkt hat, ist die stolze und unwandelbare Dienerin der Wahrheit.

Jud Cuse ist schneller als der USA.-Kongreß

Das Business des Todes — Waffenausfuhr offiziell verboten und trotzdem im Gange — „Mar Cantabrico" unterwegs

eg. **London**, 7. Januar.

Wie aus Washington gekabelt wird, hat der Bundeskongreß der Vereinigten Staaten nach Anhören einer Botschaft des Präsidenten Roosevelt — in der der wiedergewählte Präsident eine „Ueberlegenheit" der Demokratie gegenüber anderen Regierungsformen feststellen zu müssen glaubte — die von Senator Pittman eingebrachte Entschließung, die die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien verbietet und alle bereits gewährten Ausfuhrbewilligungen für Waffensendungen an die spanischen Bolschewisten aufhebt, angenommen. Die „Ueberlegenheit der Demokratie" erfuhr aber eine bezeichnende Illustration:

Seit Montag ließ der jüdische Makler Cuse beschleunigt, in einem richtigen Schnelligkeitswettbewerb mit dem Bundeskongreß, Kriegsmaterial, in der Hauptsache Flugzeuge, das von Agenten der spanischen Bolschewisten angekauft worden war und einen Wert von rund 2 700 000 Dollar besitzt, auf den Dampfer „Mar Cantabrico" verladen. Während der Bundeskongreß das Waffenausfuhrverbot behandelte, setzte der jüdische Waffenschieber alles daran, die Ladung an Bord und den Dampfer außerhalb der amerikanischen Hoheitsgewässer zu bekommen, wobei man sich nicht einmal die Zeit nahm, die 18 Flugzeuge richtig zu verstauen. Um 13.45 Uhr amerikanischer Zeit verließ der Dampfer das Dock. Es wurde für den Fall, daß das Waffenausfuhrverbot nach Spanien in Kraft tritt, von Zollkuttern begleitet, um es zurückholen zu können, wenn es noch innerhalb der amerikanischen Hoheitsgewässer sein sollte.

Tatsächlich gelang es der „Ueberlegenheit der Demokratie", das Gesetz rechtzeitig durchzubringen. Auf der Höhe von Sandy Rock holten ein Zollkutter und ein Küstenwachflugzeug das Schiff ein und veranlaßten es zur Rückkehr nach Neuyork. Bald aber stellte es sich heraus, daß es mit der „Ueberlegenheit der Demokratie" doch nicht weit her ist, sondern daß der Haltebefehl ganz andere Gründe — und nicht einmal stichhaltige! — hatte: 15 Minuten vor der mit aller Eile betriebenen Abfahrt des „Mar Cantabrico" vom Brooklyn-Pier war ein Rechtsvertreter der amerikanischen Flieger Bertacosta und Kapitän Gordonberry, die kurze Zeit für die Bolschewisten in Spanien gekämpft hatten, erschienen. Der Neuyorker Bundesrichter hatte diesem Rechtsvertreter einen Beschlagnahmebefehl gewährt, da beide Flieger auf je 6100 Dollar Gehalt für ihre Flugdienste in Spanien klagten. Die Gerichtsbeamten trafen jedoch am Brooklyn-Pier erst nach Abfahrt des „Mar Cantabrico" ein. Da der Beschlagnahmebefehl jedoch gegen die Schiffsladung anstatt gegen das Schiff selbst gerichtet war, hob Kommandant Baylis den Befehl, den Dampfer an den Pier zurückzubringen, wieder auf.

Um 22.15 Uhr mitteleuropäischer Zeit hat der Dampfer nach Passieren des Ambrose-Leuchtschiffes das offene Meer erreicht und damit die Hoheitsgewässer der Vereinigten Staaten verlassen. Das Kriegsmaterial für die spanischen Bolschewisten ist nach Cartagena unterwegs, es wurde sogar — „Ueberlegenheit der Demokratie" — trotz des vom Bundeskongreß beschlossenen Waffenausfuhrverbotes von einem Küstenwachdampfer sorgsam bis an die Hoheitsgrenze begleitet. Jud Cuse kann beruhigt seine Provision aus diesem Geschäft berechnen.

Man kennt die Vorgeschichte dieses „Geschäftes" mit dem Blut und Leben vaterlandsliebender Spanier. Die „Ueberlegenheit der Demokratie" gestattete es nicht, eine Gesetzeslücke ohne den Riesenapparat des Bundesparlaments zu schließen, so daß sich die amerikanische Regierung „gezwungen" sah, wenn auch „widerwillig", die Ausfuhrerlaubnis für dieses Kriegsmaterial zu erteilen, obwohl die amerikanische Regierung keinerlei Absicht hat, dem vom Juden Moses Rosenberg kommandierten Mordgesindel in Spanien irgendwelche Unterstützung zu leihen. Die Gesetze der „freiesten aller Demokratien" gestatten es jedem jüdischen Händler, mit dem Tode furchtbare Geschäfte zu machen, und ihre „Ueberlegenheit" besteht darin, daß die Regierung einer Weltmacht sich selbst von einem Juden Cuse ein Schnippchen schlagen lassen muß.

Die amerikanische Regierung und mit ihr alle anständig denkenden Menschen hatten sich bereits vor ungefähr zwei Jahren ernstlich gegen die Spekulationen dieser „dritten Macht", die das — fast ausschließlich jüdische — Rüstungskapital mit seiner weitverzweigten Interessen- und Einflußsphäre, zur Wehr gesetzt. Durch die erschütternden Ergebnisse, die der Untersuchungsausschuß des amerikanischen Senats unter dem Vorsitz des mutigen Senators Nye machte, wurden die Korruptionen der Rüstungsindustriellen bloßgestellt, die während des Weltkrieges ihren Höhepunkt erreichten. Da erfuhr die harmlose Menschheit von der „Privatinitiative" dieser Rüstungskönige, die, trotz aller Versuche der Senatoren Borah, Nye und Pittmann, nicht verstaatlicht werden konnte und sich auch heute noch in Amerika der uneingeschränkten Freiheit erfreut!

So unübersichtlich und geheimnisvoll verschlungen die Wege sind, auf denen die anonymen Mächte dieser größten und — einiger weniger großen — Massentrusts ihr furchtbares Geschäft mit dem Tode betreiben, ebenso gering ist im Grunde genommen die Zahl der eigentlichen Köpfe, in denen der ins Maßlose gesteigerte Wille zur Kapitalmacht zum Fluche der Menschheit lebt. Bedenken wir nur, daß ein einziger Mann in Amerika, der Jude Bernhard Baruch, während des Weltkrieges von den 246 damals noch bestehenden Kriegsbetrieben in ganz Amerika 243 persönlich beherrschte. An dieser grotesken Tatsache hat sich heute nur insofern etwas geändert, als Herr Baruch sich mit Herrn Henry Morgenthau — nomina odiosa! — in dieses einträgliche Geschäft teilt: Beide kontrollieren gegenwärtig die gesamte Rüstungsindustrie der USA. — die größte „Privatindustrie der Welt"! Auch der in Amerika naturalisierte Jude Cuse, der als Präsident der Flugzeugfabrik Vimalert Co. in Jersey City fungiert, ist ein Mann, der zu diesem Rüstungstrust gehört.

Es ist bekannt, daß die amerikanische Rüstungsindustrie schon des öfteren nicht nur die Gesetze zu umgehen, sondern auch die Konferenzen zu torpedieren versuchte, die dem Frieden dienen sollten. Die wenigen Diktatoren der Rüstungsindustrien Amerikas" haben überall da ihre Helfer, wo das blühende Geschäft der Rüstungshyänen durch entgegenwirkende Kräfte, durch eine Politik der Verständigung gefährdet werden könnte. Weniger ist der wahre Grund des Auffliegens der Genfer Flottenabrüstungskonferenz von 1927 bekannt! Da erschien ein gewisser Mr. Shearer im Auftrage des Herrn Schwab, des Präsidenten der amerikanischen „Bethlehem Steel Co.". Damals gelang es dem smarten Yankee, mit Hilfe von Bestechung maßgebender Poli-

Radio Sevilla

Auffahrt zum Sender der spanischen Nationalregierung Sevilla. (Pressephoto, M.)

Die neuen Initialen Georg VI.

Nach Prüfung durch den englischen König Georg VI. wurde von dem Ersten Wappenherold Englands die neuen Initialen Georg VI. herausgegeben. (Erich Zander, M.)

Der stellvertretende Präsident des Roten Kreuzes

Im Hause des Berliner Roten Kreuzes führte der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, den Stellvertretenden Präsidenten, SS.-Oberführer Dr. Grawitz, Reichsarzt der SS., der gleichzeitig zum Stellvertreter des Reichskommissars für Freiwillige Krankenpflege ernannt ist, in sein Amt ein. Rechts neben dem Herzog steht SS.-Oberführer Dr. Grawitz. (Weltbild, M.)

Der Tank „gegen Hunger und Kälte"

60 000 Männer der SA., SS., und des NSKK. verkauften in der IV. Reichsstraßensammlung die Eiserne Rose. Aufsehen erregte in den Berliner Straßen diese Tankattrappen der NSKK.-Männer im Feldzug gegen Hunger und Kälte. (Weltbild, M.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tiker und Presseleute, der Konferenz zu einem glatten Mißerfolg — seinen Auftraggebern aber zur ungehinderten Fortführung ihres flotten Geschäftes in Panzerkreuzern zu verhelfen.

Spenden für das WHW

Motzer, Nachf., Stuttgart (Sachspenden) 300 RM.; Moto-Meter-Gesellschaft m. b. H., Stuttgart, 300 RM., Müller, Hans, Bad Cannstatt, 50 RM.; Müller, Philipp, G. m. b. H., Apparatebauanstalt, Stuttgart, 260 RM.; Müller, Wilh., Dr., Stuttgart, 150 RM.; Müller u. Schweizer, Stuttgart (Sachspende) 2000 RM.; Müller und Vogt, Stuttgart (Sachspende) 400 RM.; Münchner Lebensversicherung-Bank AG., Stuttgart, 60 RM.; Murrthum, Dr., Stuttgart, 75 RM.; Museumsgesellschaft E. V., Stuttgart, 50 RM.; Dr. Aug. Nagel, Stuttgart, 500 RM.; Wilhelm Nagel, Stuttgart, 520 RM.; Carl Wilh. Nast, Stuttgart, 220 RM.; Dr. R. Nast-Kolb, Olgaheilanstalt, Stuttgart, 216 RM.; Adolf Neeff, Garne und Wollwaren, Stuttgart, 1000 RM.; Hermann Neudörffer, Stuttgart (Sachspende) 120 RM.; Neuwascherei Phönix, Stuttgart, 300 RM.; Carl Ringelgen, Masch.-Fabrik, Bad Cannstatt, 300 RM.; Ludwig Nickel & Seitz, Stuttgart, 210 RM.; Nordsee-Fischgeschäft, Stuttgart, 200 RM.; „Orion"-Oelges. m. b. H., Stuttgart, 150 RM.; „Paulinenhilfe" Stuttgart, Orthop. Heilanstalt, 240 RM.; Dr. med. Alb. Ott, Stuttgart, 300 RM.; Johannes-Apotheke, Stuttgart, 210 RM.; Karl Palmer, Sillenbuch, 80 RM.; Papyrus, Maschinenhandelsgesellschaft m. b. H., Stuttgart, 150 RM.; Oskar Pfau, Großbuchbinderei, Stuttgart, 90 RM.; Christian Pfleiderer, zum Weißen Haus Stuttgart, 500 RM., zusammen 8751 RM.

Wunder der Natur

Fische, die Nester aus Luftblasen bauen

Zu den schönsten und farbenprächtigsten Bewohnern des Wassers gehören die Schleierkampffische, die man oft auch in den Aquarien hält. Ihr Liebesspiel und ihre Brutpflege gehören zu den seltsamsten Erscheinungen, die wir in der ganzen Natur beobachten können. Wie bei vielen anderen Tieren finden unter diesen kriegerischen Fischen wilde Kämpfe um das bißchen Liebe statt, nicht nur zwischen den Männchen um das Weibchen, sondern auch zwischen diesen um das Männchen.

Die Sache beginnt bei diesen hitzigen Kaltblütern auf die ungewöhnliche Weise, daß das Männchen, wenn die Brutzeit kommt, ganz für sich und spielerisch mit dem Maule Luftblasen bildet und anfängt, aus ihnen ein Schaumnest zu bauen, indem es die Blasen mit einem zähen Speichel umgibt. Wenn es noch eifrig damit beschäftigt ist, nähert sich ihm aus irgendeinem Meereswald ein laichreifes Weibchen, kokett farbenschillernd, doch mit der gebotenen Vorsicht, denn so ein luftblasendes Männchen ist hitzig. Bald stürzt es sich auch mitten aus der Arbeit des Nestbaues auf die Schöne und jagt sie tüchtig hin und her, bis sie sich versteckt und dem Männchen Ruhe gibt, das Nest ungestört zu vollenden.

Ist dies aber geschehen, so entfaltet sich das wundersamste Liebesspiel. Das Männchen erscheint vor dem Versteck und macht wie ein Auerhahn seinen Balztanz vor dem Weibchen, spreizt seine Flossen fächerartig, wobei sein Körper in den herrlichsten Farben schillert, klappt die Fächer wieder zusammen und jagt das Weibchen vor sich hin, umschwimmt es vorne und hinten und beißt es solange, bis es völlig erschöpft sich ohne Widerstand unter das kunstvolle Schaumnest steuern läßt. Dort umschlingt der liebevolle Schleierfisch in hochzeitlicher Weise das Weibchen, das 10 bis 20 Eier langsam ins Wasser gleiten läßt, wo das Männchen sie sofort befruchtet. Darauf löst es sich aus den Liebesbanden, nimmt die schwimmenden Eier ins Maul und spuckt sie in das Nest. Dies seltsame Spiel wiederholt sich etwa zehnmal hintereinander. Dann ist der Liebeskoller verrauscht, und das Männchen jagt, wenig ritterlich, das Weibchen wieder davon, um das Brutgeschäft höchst persönlich und ungestört zu Ende zu führen. Es stellt sich wie eine Schildwache unter das Schaumnest, ergänzt mit Eifer die etwa platzenden Luftblasen und wehrt alle Feinde ab. 72 Stunden hält es auf diese Weise getreulich Wacht, dann schlüpfen die Jungen aus der Eihülle.

Nur noch kurze Zeit braucht der Vater sich dann noch um die Brut zu kümmern, indem er die herausfallenden jungen Fische ins Maul nimmt und mit einer Schaumblase sorgsam umhüllt wieder ins Nest spuckt. Dann ist er der Kinderpflege enthoben. Diese höchst seltsamen Naturvorgänge sind den Menschen erst seit kurzer Zeit bekannt, denn erst die in biologischen Werkstätten mit ungeheurer Ausdauer eingesetzte Filmkamera vermochte sie zu enthüllen und vielleicht werden wir diese Geheimnisse der Fischliebe bald im lebenden Filmbilde selbst einmal beobachten können.

Tag der Briefmarke

Stuttgart
Stadt der Auslandsdeutschen

Ganz Deutschland verwendet am Tag der Briefmarke nur die Marken des Winterhilfswerkes und sendet die Post, jedoch nur mit diesen WHW-Briefmarken frankiert an das Sonderpostamt der Briefmarkenwerbeschau Stuttgart vom 9. bis 12. Januar 1937 in dem staatlichen Ausstellungsgebäude, Schloß-Ecke Kanzleistraße, zur Entwertung mit dem Sonderstempel, welcher zum erstenmal den vom Führer erhaltenen Ehrentitel „Stadt der Auslandsdeutschen" auf einem Stempel trägt.

Der weiße Schatz

Die Romantik der Spinnstuben besteht nicht mehr. Unsere Mädchen sitzen heute nicht mehr an den surrenden Rädchen und singen die alten Lieder, während draußen die Herbst- und Winterstürme über Land und See gehen. Der Leinenschatz stapelt sich nicht mehr in gediegener Schwere und blütenweißer Reinheit in der eisenbeschlagenen Truhe auf — und doch besteht ein geheimnisvoller Zusammenhang, auch heute noch, zwischen dem Wäscheschrank und seinen Schätzen und der Frau. Man liebt nur das richtig, was man sich erarbeitet, woran man seine Sorgfalt und Mühe hängt. Wenn die moderne Frau auch ihre Wäsche in den meisten Fällen nicht mehr selbst herstellt, so läßt sie sich doch ihre Pflege nicht aus der Hand nehmen. Liebevoll glättet sie Stück um Stück, ehe es, duftend von Reinheit und leuchtend in seiner Glätte, in den Schrank zurückgelegt wird.

Aber auch die Zeiten sind vorbei, in denen der volle Wäscheschrank der Stolz der Hausfrau ist. Welches junge Mädchen kommt heute noch dazu, sich Berge von Wäschestücken aufzustapeln? Man fängt heute einen Haushalt mit geringeren Mitteln an und kauft lieber Stück um Stück dazu. Außerdem wechselt die Wäschemode zu schnell, sie wird immer praktischer, und jede junge Frau möchte doch gerne hübsch und vorteilhaft angezogen sein. Schließlich kommt noch hinzu, daß manche Frau, wenigstens in der ersten Zeit der jungen Ehe, ihrem Manne verdienen hilft, so daß nicht viel Zeit zum Waschen bleibt. Es ist lange her, daß die große Wäsche zu einem wirklichen Fest wurde. Damals, in mittelalterlichen Zeiten, kamen die Mägde und die Töchter des Hauses am Flusse zusammen, ganze Wagen voll Wäsche wurden herbeigezogen, und nicht selten sah man die tüchtige Hausfrau selbst unter den Waschenden, überall gegenwärtig, selbst Hand anlegend und den köstlichen Schatz der Wäsche bewachend.

Die mechanischen Wascheinrichtungen nehmen diesem „Fest" die Bedeutung, die Hemdhöschen und die leichten Unterkleider lassen sich rasch und ohne Mühe reinigen. An Bett- und Tischwäsche sind die Haushaltungen ärmer geworden, ohne doch den Reichtum früherer Jahrzehnte zu missen, denn der ganze Lebensstil hat sich geändert. Und doch fühlt sich auch die moderne Frau mit ihrem weißen Schatz im Wäscheschrank eng verbunden, auch wenn dieser Wäscheschrank nur schmal ist und wenige Fächer umfaßt. Vielleicht legt sie noch heimlich Lavendel hinein oder getrocknete Rosen, vielleicht macht sie sich noch die Mühe, die Wäschepaketchen mit rosa oder hellblauen Bändern zusammenzuknüpfen, und vielleicht, nein, ganz sicher fühlt sie ab und zu mit der Hand leise und liebevoll über die duftenden Stoffe und freut sich ihres kleinen Reichtums.

Wir lachen darüber

Eine tolle Familie

Merkwürdige Verhältnisse waren das in der Familie Fekete in Budapest, und als ein Ausfluß dieser Verhältnisse bekam eines Tages ein vor dem Hause vorbeiradelnder Handwerksbursche eine gefüllte Geldbörse an den Kopf geworfen. Man denke: Geld wurde aus dem Fenster geschmissen, als ob das gar nichts wäre, und zu allem Ueberfluß sagte die Frau, die sich darauf aus dem Fenster beugte, der Handwerksbursche möge die Börse nur behalten! Der hatte aber nicht genug Kinderglauben mehr, um sich einfach an dieses Märchen zu halten, sondern übergab das Geld der Polizei, und diese deckte eben die komischen Familienverhältnisse bei Feketes auf. Vater, Mutter und zwei Töchter arbeiteten alle außerhalb des Hauses, und ihre Ersparnisse legten sie hübsch friedlich in eine gemeinsame Familienkasse. Wie selbstlos war das gedacht! Wie gut mußten sich Feketes vertragen! Aber dann schienen sie sich diese Sache doch zu überlegen. Zuerst fingen die Töchter an, sich hier und da kleinere Beträge aus der Kasse zu erbitten, für Dinge, die sie, wie Herr Fekete mit Stirnrunzeln wahrnahm, doch niemals kauften. Als nun die Mutter ebenfalls begann, sich für geheimnisvolle Zwecke Geld aus der Kasse zu nehmen, wurde Herr Fekete mißtrauisch. Er erlaubte sich jetzt auch, jeden Tag für einige Pengö „ins Wirtshaus zu gehen", aber er ging nur spazieren und versteckte das Geld. Kurz und gut, seine Börse war die erste, die gefunden wurde. Die Frauen nahmen das Geld an sich und legten einen Zettel in die Börse, in dem Herr Fekete als alter Schwindler bezeichnet wurde. Man kann sich den Zorn des Familienoberhauptes vorstellen. Mit einem Stock ging er auf die Frauen los, aber die waren zusammen stärker als er und verprügelten ihn kurz und klein. Worauf vorübergehend wieder Friede geschlossen wurde. Das dauerte natürlich nur so lange, bis die beiden Eltern auf den Gedanken kamen, nach dem „Geheimfonds" der Töchter zu suchen. Zufällig stieß Herr Fekete dabei auf die Privatkasse seiner Frau. Er machte nicht viel Federlesens und schmiß das Geld auf die Straße, eben jenem Jungen an den Kopf, dem die wütende Frau, der nun alles egal war, versicherte, er dürfe das Geld behalten. Uebrigens durfte er es wirklich behalten, denn keiner von den Feketes machte einen Anspruch darauf. Wahrscheinlich bockten sie alle miteinander . . .

„Garantiert echter Fürst"

Die Dollarprinzessin, die auf einen falschen „russischen Fürsten" hereinfällt, ist mehr als einmal dagewesen. Trotzdem soll es gerade jetzt auf dem amerikanischen Heiratsmarkt von angeblichen russischen Edelleuten nur so wimmeln. Alle wollen sie vor den Bolschewisten geflohen sein, in ihren Adern rollt fast immer auch ein Tropfen Blut der Romanows — kurz, die Töchter der ameri-

Aerztlicher Ratgeber

Im Rahmen der Gesundheitspolitik ist im Dritten Reich

das Gesundheits-Stammbuch

eingeführt worden. Die verantwortlichen Stellen gehen dabei von der Erkenntnis aus, daß allein Gesundheitssicherung und Gesundheitsführung gemeinsam zusammen ein gesundes Volk gewährleisten. Dabei kommt es nun weniger darauf an, sich mit dem kranken Menschen zu befassen, sondern gerade mit dem gesunden Volksteil, der durch Leistungen der Sozialversicherung nicht erfaßt wird. Zum Arzt kam bisher nur der Kranke und Hilfsbedürftige. Die Einführung des Gesundheits-Stammbuches führt dazu, daß jeder Volksgenosse ärztlich überwacht wird. Manches verborgene Leiden wird so rechtzeitig der Behandlung zugeführt werden können. Die Untersuchungen für das Gesundheits-Stammbuch werden daher auch forschend zurückgreifen müssen und Feststellungen zu treffen haben über Krankheitsvorkommnisse in älteren Generationen der Familie.

Das Amt für Volksgesundheit hat die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, diese fortlaufende Registrierung der Gesundheitsentwicklung des deutschen Volkes vorzunehmen. Das Endziel ist dann erreicht, wenn für jeden Volksgenossen ein Gesundheits-Stammbuch besteht, das ihn durch sein ganzes Leben begleitet und genau wie seine Polizeipapiere jeden Orts- und Wohnwechsel mitmacht.

So wird das Stammbuch geführt

Drei Bogen gehören zu solch einem Gesundheits-Stammbuch. Der Bogen A ist gedacht für Angaben über Vorkommnisse im Säuglingsalter und Bemerkungen über den Verlauf der Schwangerschaft, über die Art der Entbindung und der ersten Ernährung. Der Bogen B behandelt die gesundheitlichen Vorkommnisse im Jugendalter. Hier werden verzeichnet Krankheiten, Angaben über Schulleistungen, sportliche Fähigkeiten und vorkommendenfalls Erwerbstätigung des Kindes. Der Bogen C ist für das erwachsene Alter gedacht. Neben den Krankheiten und Berufsschädigungen werden hier wertvolle Eintragungen über soziale Verhältnisse des zu Untersuchenden anzubringen sein.

Die genannten drei Bogen werden in einer Umschlagmappe zusammengefaßt, auf deren Rückseite sich noch eine Erbtafel befindet. Während schon jetzt in Fürsorgen für Säuglinge und Kleinkinder, in Kindergärten und in den Schulen bei vorgenommenen ärztlichen Untersuchungen ein Gesundheits-Stammbuch angelegt und durch regelmäßige Nachuntersuchungen immer mehr ergänzt wird, schreitet bei den älteren Jahrgängen die Errichtung dieser Gesundheits-Kontrollbücher naturgemäß langsamer fort.

Systematische Erfassung

Um aber auch hier mit voller Energie vorzugehen, hat die Deutsche Arbeitsfront verfügt, daß systematisch schon jetzt zwei von ihr bestimmte Jahrgänge berufstätiger Volksgenossen im Sinne der Richtlinien für das Gesundheits-Stammbuch untersucht werden. Besteht erst von jedem Deutschen ein derartiger Gesundheitspaß, so wird sich der Nutzen bei militärischen Aushebungen, bei Durchführung des Ehe-Gesundheits-Gesetzes und vielen anderen Maßnahmen im neuen Deutschland zeigen.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 10. Januar

6.00 Hafenkonzert
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
8.05 Gymnastik
8.25 „Bauer, hör zu!"
8.45 Sendepause
9.00 Evangelische Morgenfeier
9.30 Sendepause
10.00 „Mehr sein als scheinen"
10.30 Orgelmusik
11.00 „Zur Feier des Tages"
11.30 „Kleine musikalische Variete"
12.00 Musik am Mittag
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Musik am Mittag
13.50 „10 Minuten Erzeugungsschlacht"
14.00 Kinderstunde
14.45 „Aus Laden und Werkstatt"
15.00 „Do you speak English?" „Parlez-vous français?"
15.30 „Annette von Droste-Hülshoff"
16.00 Musik zur Unterhaltung
18.00 „Wie du sagst — in Kirchberg an der Jagst"
18.30 „Melodie und Rhythmus"
19.30 Turnen und Sport
20.00 Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke
22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport
22.30 „Wir bitten zum Tanz!"
24.00—2.00 Nachtmusik

Montag, 11. Januar

6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
6.05 Gymnastik
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht
8.10 Gymnastik II
8.30 Konzert
9.30 Gespräch über die Ehe
9.45 Sendepause
10.00 Aichendrödel
10.30 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!"
12.00 Schlaghkonzert
13.00 Zeitangabe, Wetter, Nachrichten
13.15 Schlaghkonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
16.00 Musik am Nachmittag
16.30—17.00 „10 Min. wird erzählt"
17.35 „China arbeitet"
18.00 Unterhaltungskonzert
19.00 „Besuch in der Tierwelt"
19.45 Echo aus Baden
20.00 Nachrichtendienst
20.10 „Ehret Eure deutschen Meister"
21.00 „Bunt und heiter"
22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport
22.20 Zwiegespräch
22.30 Lieder
22.45 Nachtmusik
24.00—2.00 Nachtkonzert

Dienstag, 12. Januar

6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
6.05 Gymnastik
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht: — Bauernfunk
8.10 Gymnastik II
8.30 Musik am Morgen
9.30 Sendepause
10.00 „Das Erbe im Blut"
10.30 Englisch für die Oberstufe
11.00 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!"
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetter, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
15.15 „Von Blumen und Tieren"
16.00 Musik am Nachmittag
17.40 „Zwanzig Minuten zum Nachdenken und Reinfallen"
18.00 Zauber der Stimme (V)
19.15 Slawische Violinmusik
19.45 Colin Ross erzählt
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Fröhlicher Abend
22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport
22.20 Politische Zeitungsschau
22.40 Tanz- und Volksmusik
24.00—2.00 Nachtmusik

Mittwoch, 13. Januar

6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
6.05 Gymnastik
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht: — Bauernfunk
8.10 Gymnastik II
8.30 Musikalische Frühstückspause
9.30 Sendepause
10.00 „Das ganze Deutschland ist mein Heimatland"
10.30 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!"
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetter, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 „Allerlei Plaudereien"
15.30 Beim Gänsemännlein und den Pfefferküchen
16.00 Musik am Nachmittag
17.30 Adolf-Handrath-Gedenkstunde
18.00 Unser singendes, klingendes Frankfurt
19.15 „Pfälzer Kunterbunt"
19.45 „Was bringt die Zeitung der Frau?"
20.00 Nachrichtendienst
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 „Der heroische Beethoven"
22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport
22.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik
24.00—2.00 Nachtmusik

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Einst das kostbarste Metall der Welt

50 Jahre Aluminiumindustrie — Aluminiumschmuck nur für Fürsten — In zwei Jahren deutsche Erzeugung vervierfacht

Fünfzig oder hundert Jahre weiter. Sie gehen durch die Straßen einer großen Stadt, durch die Straßen eines kleinen Dorfes. Hier und dort begegnen Ihnen Menschen, die einen unförmigen Klumpen in die Gosse werfen. Es ist Gold, reines Gold. Aber das kümmert Sie nicht weiter. Oder daß ein Lumpenhändler an der Ecke mit seinem Wagen steht und zwischen seinen Sachen herumkramt, um alle goldenen Gegenstände achtlos beiseitezuschieben. So, als wären sie keinen Pfennig wert. Sie nehmen die letzte Zigarette aus Ihrer Schachtel. Goldpapier gleißt Ihnen daraus entgegen. Und doch werfen Sie es unbekümmert beiseite, denn überall glänzt Ihnen ja dieses Metall entgegen. Ueberall Gold, Gold, Gold . . . Wohin man auch blickt!

Eine irrsinnige Phantasie?

Aluminium hinter Gittern

Nein, es bedarf nur eines genialen Forschers, um eine Methode zur wirtschaftlichen Herstellung von Gold zu finden, und binnen weniger Monate können wir dann Schokolade und Zigaretten kaufen, die in reine Goldfolie gehüllt sind, können wir von goldenen Tellern essen und alltäglichen Gebrauch machen von dem gesuchtesten aller Edelmetalle.

Nicht einmal schwer ist es, den Beweis für diese These zu bringen, die eine gleiche Revolution der Werte nach sich ziehen kann. Nur achtzig Jahre brauchen wir — nicht vor, sondern zurück gehen. Zu jener Zeit, als es nur zwei Metalle gab, die wertvoller waren als Gold. Das eine von ihnen hat seinen Wert bis auf den heutigen Tag behaupten können: Platin. Wie aber steht es mit dem anderen? Ebenso einem Metall, das sich also nur Könige und Millionäre leisten konnten? Wenn man damals aus der Provinz nach Berlin kam, dann ging man unbedingt zur Friedrichstraße, wo hinter den schwer vergitterten Fenstern der vornehmsten Juweliergeschäfte Ringe und Broschen aus eben diesem Metall von kaum abschätzbarem Wert ausgestellt wurden. Und Sie würden es gewiß nach all dem nicht glauben, daß Sie es heute gedankenlos wegwerfen, in einer Menge, die Sie vor achtzig Jahren im Augenblick zum vermögenden Mann gemacht hätte. Sein Name ist Aluminium!

4200 Mark für ein Kilogramm

Im Jahre 1852 wurde Aluminium zu einem Preise von 4200 Reichsmark für das Kilogramm gehandelt. Heute beträgt der Preis für dieselbe Menge etwa — eine Reichsmark. Auf der Pariser Weltausstellung von 1855 zeigte man einen Klumper Aluminium als größtes Wunder auf einem Ehrenplatz neben den — Kronjuwelen von Frankreich. Aus eben demselben Metall, aus dem heute die leichten Hüllen unserer kleinen Teepäckchen hergestellt werden, trug damals die Kaiserin Eugenie Juwelen, auf die sie außerordentlich stolz war. Und als eines der schlagendsten Beispiele für die Revolution der Werte kann in dieser Beziehung gelten, daß etwas später Napoleon III., Kaiser der Franzosen, ein überaus luxuriöses Festessen veranstaltete, auf welchem die besonders geehrten Gäste auf Aluminiumtellern speisen durften. Alle anderen hohen Herrschaften mußten sich nur mit goldenen Tellern begnügen. Was hatte das Gold daneben schon für eine Bedeutung!

„Ich bin schon unterwegs!"

Wären es nicht zwei tüchtige Jünglinge gewesen, so hätte sich wohl bis heute nichts daran geändert. Und Sie würden genau wie damals durch die Friedrichstraße pilgern, um die kostbaren Ringe und Broschen hinter den schwer vergitterten Fenstern zu bestaunen.

Ungefähr fünfzig Jahre sind es jetzt her, daß der Professor Jowett von der Oberlin Technischen Hochschule in Amerika während einer Vorlesung den Studenten aus übermütiger Laune scherzhaft zurief: „Vielleicht kann einer von euch, Studenten, den Weg finden, um Aluminium wirtschaftlich zu erzeugen. Und wenn es ihm gelingen sollte, so kann der Glückliche sicher sein, daß er zu den Millionären gehört!" Man lachte und trampelte mit den Füßen. Ein köstlicher Spaß, den sich der Professor wieder einmal erlaubt hatte. Nur ein schmaler Jüngling in der vordersten Bankreihe des Hörsaals murmelte bescheiden vor sich hin: „Da bin ich schon unterwegs!"

Sein Name war Charlie Hall. Er begann seine Experimente mit einem sehr primitiven, selbstgebauten Apparat in einem Gartenschuppen. Kein Mensch kümmerte sich weiter darum. Und wenn es wirklich einmal einer tat, dann schmunzelte er bedauernd vor sich hin.

Drei Jahre vergehen ...

Wie es so das Schicksal bei vielen großen Erfindungen bisher gewollt hat und auch weiter will: durch eben den gleichen erstaunlichen Zufall wurde auch hier ein anderer Jüngling, in genau demselben Alter wie Hall, der in Gentilly in Frankreich lebte, gleichzeitig von genau demselben Streben erfüllt. Er hieß Pierre Héroult. Sein Vater war früh gestorben und hatte ihm eine kleine Lohgerberei hinterlassen. In der Werkstatt befand sich eine altertümliche Dampfmaschine, die Paul bei seinen Experimenten, Aluminium wirtschaftlich herzustellen, sehr gut gebrauchen konnte.

Drei Jahre vergingen, ohne daß einer von dem anderen etwas wußte. Unermüdlich forschten und arbeiteten die beiden jungen Burschen in ihren einfachen Werkstätten. Jeder hütete ein großes Geheimnis in seiner Brust, jeder fühlte, daß er sich auf dem Wege zum Erfolg befand, jeder wußte, daß es nur eine Frage der Zeit war, bis er die große Welt durch seine Erfindung erschüttern würde.

Drei Jahre vergingen. Dann entdeckte Charlie Hall eines Tages im Experimentier-Tiegel den winzigen Tropfen eines silbrigen Metalls — er hatte ein neues Verfahren zur Erzeugung billigen Aluminiums gefunden!

Es war die entscheidende Tat!

Den warmen Tiegel in der Hand, so verließ Hall seinen morschen Gartenschuppen, rannte mit triumphierendem Gesicht durch die Straßen zu Professor Jowett und wies ihm seine Arbeit vor. Der Meister und der Schüler starrten auf die winzige silbrige Kugel, die der junge Erfinder in seine Hand genommen hatte. „Du hast dein Vermögen geschaffen!" unterbrach der Professor das staunende Schweigen. „Die Welt wird dieser Tat gedenken!" Und Jowett hatte recht. In diesem Winter wird in der ganzen Welt der fünfzigsten Wiederkehr jenes Tages gedacht werden!

Doch damit, daß er sich in die Gesellschaft der Millionäre einreihen konnte, hatte es Charlie Hall nicht so leicht. Noch drei weitere Jahre mußte er verzweifelt ringen, um die großen Finanzleute zu überreden, ihr Geld in sein Verfahren zur Aluminiumgewinnung hineinzustecken. Zwei Monate, nachdem Hall seine Erfindung gemacht hatte, gelang sie auch dem jungen Franzosen Pierre Héroult, fünftausend Kilometer weit weg von ihm! Ihr Glaube wurde zur Tat. Die Welt wurde erschüttert. Denn seitdem man jene Erfindung praktisch anwendet, sind die Preise des Aluminiums in selten schnellem Maße gefallen. Heutzutage fragt man schon nicht mehr: Was wird aus Aluminium hergestellt? Sondern: Was wird nicht mehr daraus gemacht? Von der winzigen Heftklammer angefangen bis hinauf zu den gewaltigen Gerüsten für unseren neuesten Zeppelin.

Das Aluminiumzeitalter bricht erst an!

Längst hat das Aluminium auch andere Metalle ersetzt, so daß wir nur noch von „Silberpapier" und „Zinnfolie" reden — aber seit vielen Jahren nicht mehr sehen! Fachleute aber wollen wissen, daß das Aluminiumzeitalter tatsächlich noch lange nicht angebrochen ist. Was würden da die ganz besonders geehrten Gäste zu Napoleons Aluminiumteller-Festessen sagen!

Gerade die letzten Jahre haben einen ungeahnten Aufstieg der Aluminiumindustrie erlebt. In Deutschland stieg die Erzeugung um das Vierfache, in Japan um das Dreifache und in Italien um das Doppelte — und das in nur zwei Jahren! Aber auch in den Ländern, in denen das Aluminium als heimischer Werkstoff sich nicht solcher Begünstigung erfreut wie in obigen drei Ländern, verdrängt das Aluminium in erstaunlichem Maße alle anderen Metalle.

kanischen Millionäre, die sich nach Titeln und nach hundertjähriger Tradition sehnen, hatten bald ihren „Prinzen" oder „Grafen" bekommen, um zu spät einzusehen, daß sie es mit einem Betrüger zu tun hatten. Die Russische Adelsgesellschaft in Amerika hat sich nun veranlaßt gesehen, allen wirklichen russischen Adeligen Legitimationskarten zu verleihen. Jetzt können die Dollarprinzessinnen beruhigt sein.

Unsere Kurzgeschichte:

Die Psychologie

Von Horst Sigmar

Generaldirektor Knox war eine grundehrliche Haut.

Sein größtes Steckenpferd war die Psychologie. — Nicht daß er dergleichen studiert hätte. Nein, er besaß nur eine ungefähre Ahnung, die er sich durch Lesen von Büchern angeeignet hatte. Nun aber sei es, wie es sei. Er war der Schrecken seiner Mitdirektoren bei der Bank und vor allem seines Personalchefs; denn bei jeder Personalveränderung mußte man ihm wohl oder übel das letzte Wort lassen. In diesem seinem Steckenpferde hielt er sich für völlig unfehlbar. Und als nun ein neuer Kassierer eingestellt werden mußte, überließ man ihm — wie immer — notgedrungen die Wahl. —

Die 20 Bewerber saßen im Halbkreis an den Wänden, und Mr. Knox konnte sie recht eingehend ins Auge fassen. „So, nun wollen wir einmal als Mann zu Mann sprechen," flötete er jovial, verbreitete eine Welle von Wohlwollen um sich und reichte jedem eine lange Zigarette. „Sie alle haben die besten Zeugnisse und Vorbedingungen, also liegt es nur an Ihnen selbst!" — Zwanzig Köpfe nickten und betrachteten andächtig die Asche ihrer Zigaretten.

„Ich möchte nur noch hören, ob Sie auch in freier Rede mit schwierigen Kunden . . ., also fangen Sie bitte einmal an."

Er zeigte auf einen schmächtigen Jüngling, der auch sogleich begann und, wie die andern neunzehn feststellen mußten, mit einer Energie und gleichzeitig einschmeichelnden Stimme sprach, daß alle neunzehn bereits in Gedanken ihre Aktentaschen packten.

Aber es kam anders. Denn plötzlich wurde die einzigartige Rede des Schmächtigen durch einen ebenso wüsten wie ungebührlichen Hustenanfall unterbrochen, und neunzehn junge Leute hoben entrüstet und mit vernichtenden Blicken für den Störer den Kopf.

„Pfui, Teufel", sagte Tommy Lawrence, indem er aufstand und seine qualmende Zigarette in einem Aschenbecher ausdrückte, „entschuldigen Sie, Mr. Knox, aber so ein verdammtes Kraut kann ich nicht rauchen!"

Er war sich und mit ihm neunzehn Bewerber — diese nicht ohne eisige, aber schadenfrohe Blicke — darüber klar, daß er damit auf jegliche Chance verzichtet hatte. Er fühlte selbst ganz genau, was man nunmehr von ihm verlangte und nahm bereitwillig seinen Hut.

Aber dabei stieß er auf unerwarteten Widerstand.

„Meine Herren", trompete Generaldirektor Knox und hielt Tommy Lawrence am Arm zurück, „dies ist unser neuer Kassierer! — Sie wissen ja selbst, daß für einen so verantwortungsvollen Posten die Ehrlichkeit . . ."

Das Weitere ging in einem teils erstaunten teils erboßten Stimmengemurr unter, bis sich schließlich Knox mit seinem nicht besonders zarten Organ durchsetzte.

„. . . Ihnen allen habe ich nämlich Zigaretten angeboten von einer Qualität, die, sagen wir, aus dem Kriege stammt, so um 17 herum — — aber nur einer von Ihnen besaß den Mut, auch einem Generaldirektor gegenüber seine wirkliche Meinung kundzutun! Sehen Sie, das ist das erste, was man von einem Kassierer, nein, gerade von einem Kassierer verlangen muß. Denn sehen Sie, die Ehrlichkeit ist auch in unserem Zeitalter . . ."

Er klopfte dem strahlenden Tommy wohlwollend auf die Schulter. Und merkwürdigerweise brauchte Generaldirektor Knox diese seine Wahl niemals zu bereuen.

Nur als nach einem halben Jahre Mr. Tommy Lawrence seinem höchsten Chef gegenübersaß, um seine Anerkennungen, die ihm von allen Seiten zugegangen waren, entgegenzunehmen, erhielt Mr. Knox' Menschenkenntnis einen argen Stoß.

„Von heute ab," sagte der Generaldirektor gönnerhaft, „sind Sie unser Chefkassierer! Na! Sie werden es noch weit bringen, mein Lieber! Und wem haben Sie das zu verdanken? — Nur der Wissenschaft! Die Psychologie . . . Aber, nehmen Sie doch eine Zigarette, dabei plaudert es sich besser . . ."

„Danke vielmals", erwiderte Tommy Lawrence mit dem nötigen Respekt, „aber ich bin immer Nichtraucher gewesen. Dieses verwünschte Kraut im Halse habe ich nie vertragen können!"

Die Erfahrung lehrt

daß Sie ohne Ihre gewohnte Tageszeitung nicht auskommen können, denn Sie müssen miterleben und mithören, was sich in Ihrer nächsten Umgebung und auf der ganzen Welt ereignet.

Herz zwischen dort und hier

ROMAN VON KATHE DONNY

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35

13. Fortsetzung.

Freda nickte. Ihre Augen waren in angstvoller Seligkeit auf die weiße Gestalt gerichtet. „Sieht sie sehr schlecht aus, sehr unglücklich?" fügte sie leise hinzu.

Sie winkte leidenschaftlich zum Ufer. Jetzt hatte die Frau da drüben auch Freda gesehen. Sie ließ ihr weißes Taschentuch flattern. „Thora, Thora", flüsterte Freda vor sich hin. Tränen stürzten ihr aus den Augen.

„Nun mal nicht heulen, Kind" meinte Elisabeth energisch. „Ihre Schwester soll doch ein vergnügtes Gesicht bei Ihnen sehen. Und nicht vergessen, ich bin immer für Sie da, sofern Sie einen Rat brauchen."

In diesem Augenblick winkte ihr vom Ufer jemand zu; eine breite, untersetzte Gestalt schwang den Tropenhut im weiten Bogen. Ihr Bruder, der Kaufmann Herbert Fröhlich.

Sie war wieder zu Hause. War sie bei Herbert Fröhlich wirklich zu Hause?

VI. Kapitel.

Das war nun Ndogassa. Und das war Herbert. Er saß dick und schwitzend neben seiner Schwester im Wagen, der sie beide vom Bahnhof Ndogassa abgeholt hatte.

Ein weißgekleideter Neger chauffierte. Herbert Fröhlich ließ Elisabeth kaum einen Augenblick Muße, einen Blick auf Ndogassa zu werfen, das heiß und wie verbrannt in der aufkommenden Mittagssonne lag. Die Häuser schneeweiß. Es schmerzte fast die Augen, dieses Weiß zu dem kobaltblauen Himmel. Alle Fensterläden hermetisch versperrt. Kaum ein Europäer auf den Straßen. Nur hinter den Scheiben der Automobile sah sie undeutlich vorüberfahren. Die Palmen hingen wie verstaubt herab. In den Vorgärten vor den europäischen Häusern kreisten unermüdlich die Wassersprenger, Regenbogenfarben schimmerte das Lichtband, wo sie hintrafen.

Die Regierungsgebäude, die europäische Schule. Dahinter gingen schon die Straßen ins Eingeborenenviertel. Braune Hütten schienen von den weißen Häusern wie hinausgestoßen zu sein in das unendliche Flimmern des afrikanischen Landes. Und dahinter begannen die Felder, begann der Wald. Unendlich, weit unübersehbar. Die weiße Chaussee rannte auf den Wald zu, als wollte sie sich in die letzte Kühle retten.

Das war Ndogassa, so wie es vor vier Jahren gewesen. „Nur, daß wir inzwischen einen neuen Klub bekommen haben und daß die Faktorei von Celleaux neue Speicher gebaut hat", erzählte Herbert Fröhlich, und dann begann er zu klagen.

Elisabeth lächelte. Er war genau so, wie vor vier Jahren, ihr Bruder Herbert. Von den schlechten Zeiten hatte er geredet, als er sie damals zum Schiff brachte, und das erste, was er jetzt tat, war, wieder von den schlechten Zeiten zu reden. Dabei sah weder der neue Wagen noch das, was sie sonst so in Hamburg über das Haus Fröhlich gehört hatte, nach schlechten Geschäften aus.

„Und wie geht es Grete? Gerhard?"

Herbert Fröhlich zuckte mit den Mundwinkeln:

„Belämmert, Grete — weiß der Deubel — sie kommt und kommt von ihren Kopfschmerzen nicht los — Migräne, sagt Dr. de Jong. Als ob's dadurch besser würde. Kopfschmerzen oder Migräne, mir wurscht. Jedenfalls nöhlt sie so herum. Und Gerhard —" sein Gesicht wurde nun sorgenvoller, „er pimpelt auch man so. Er gefällt mir nicht. So'n halbwüchsiger Junge ist nicht leicht zu behandeln. Ein paarmal hat er auch Fieberanfälle gehabt. Ich habe auf Malaria getippt."

Was sagt denn Dr. de Jong?"

Elisabeth wußte, ihr Bruder hielt sich selber für einen halben Mediziner. Er machte Gott und die Welt damit verrückt.

„Dr. de Jong? Ach, der ist auch so 'ne Sphinx".

Elisabeth lachte auf:

„Dr. de Jong und Sphinx ulkig".

„Na, ja", Herbert Fröhlich schien etwas gekränkt ob Elisabeths Heiterkeit. „Er orakelt mir zuviel. Wenn ich ihn frage, heißt's immer: Man muß abwarten, man muß sehen. Aber Malaria wäre es nicht. Ich habe schon Tourbier zuziehen wollen. Aber der mag de Jong nicht ins Gehege kommen. Der vergöttert ihn doch geradezu."

„Wer ist den Tourbier?"

„Der neue französische Arzt im Krankenhaus. Unser neuer Oberbonze, Duvois, ist nämlich ein mächtiger Chauvinist. Ein Holländer an der Spitze des französischen Lazaretts ist ihm zu unsicher. Da hat er jetzt wenigstens einen Franzosen daneben gesetzt. Hat wohl darauf spekuliert, daß die beiden miteinander nicht auskommen würden."

„Womit er sich getäuscht haben dürfte", meinte Elisabeth heiter. „Wer sollte mit de Jong nicht auskommen. Der Mensch müßte erst geboren werden."

Fröhlich fühlte eine aufsteigende Gereiztheit. War es die Hitze, oder war es, daß Elisabeth sich weder um seine Klagen noch um seine Sorgen groß zu kümmern schien. Sie schien in Gedanken ganz mit de Jong beschäftigt.

„Lächerlich. De Jong und immer wieder de Jong. Ich begreife nicht, was ihr an ihm habt. Tüchtiger Arzt, na ja. Aber schließlich brauche doch nicht alle von ihm bezaubert zu sein. Wenn er noch vierzig Jahre wäre. Aber bald an die sechzig?"

Gerade, weil er sechzig ist, mußte Elisabeth denken. Aber sie sagte es nicht.

„Na, wer ist denn noch alles begeistert von ihm?"

„Na, z. B. Gerhard. Und dann dieser Hartmann. Ach so, von dem weißt du noch nicht.

„Ein Deutscher? In Ndogassa?"

„Das fehlte mir noch, in Ndogassa. Nee, Ubandi. Dort hat er 'ne Farm. Zwei Stunden von Ndogassa. Schon britisches Mandatsgebiet. Gott sei Dank, er kommt selten herein. Im Klub läßt er sich schon gar nicht sehen. Unleidlicher Kerl. Und das Ulkigste, 'n Deutschenfresser".

Elisabeth hatte den Worten ihres Bruders nur mechanisch zugehört. Im Fahren nahm sie ganz das Bild Ndogassas in sich auf. Diese afrikanischen Orte in ihrer Mischung von Europäischem und Tropischem, in diesem grellen Blau und Weiß und Gelb des Staubes, hatten immer etwas Atemberaubendes. So, als ob diese heiße Stille jählings in irgend etwas ausbrechen könnte: einen Orkan, ein Erdenleben. Das war natürlich nur eine Vorstellung. Aber immer wieder war es ihr, als läge die Natur hier auf der Lauer. Erst Herbert Fröhlichs wütend hineingeworfenes „Deutschenfresser" ließ sie aufmerken.

„Ich denke, er ist ein Deutscher?"

„Das ist doch gerade das Tolle. Er weicht uns Deutschen aus, wo er nur kann. Kauft das Nötigste in Ndogassa, und dann ab nach Kassel. Das heißt nach Ubandi. Bloß mit de Jong hält er Freundschaft. Der hat's ihm angetan."

„Mir auch", sagte Elisabeth heiter. Sie freute sich auf de Jong.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bund deutscher Mädel in der Hitler-Jugend
Untergau 126

Mädel an der Arbeit

Die kulturellen Aufgaben des BdM.

Für uns Mädel, für die deutsche Frau, liegt die kulturelle Aufgabe nicht darin, Geschichte zu machen, das ist in erster Linie die Aufgabe des Mannes, für die Frau, für das Mädel, gilt es als erstes, Hüterin der Geschichte ihres Volkes — Hüterin des vom Mann Erschaffenen und Erkämpften zu sein. Sie soll es pflegen, hüten und gestalten. In reinen Händen soll sie es als heiliges Gut, als ihres Volkes Gut, weitertragen von Geschlecht zu Geschlecht — rein und unverfälscht!

Dieses unser Volksgut, das Ausdruck unserer Seele und unseres Schaffens ist, das immer da war, — immer unter uns war, wollten Verräter uns nehmen, uns absprechen. Wir mußten drum kämpfen. — Es war ein harter Kampf. Hier stand einer, dort stand einer . . . Erst unter unserem Führer, der verantwortungsvoll uns Mädel unseren Weg wies fanden wir alle den Weg zurück zu unserem Volkstum, zu unserem Volksgut.

Nun fangen wir Mädel an, hier aufzubauen, hier wieder zu gestalten und zu schaffen. Auf den Spuren der Volkskunst haben wir es entdeckt und setzen uns nun mit unserem ganzen Sein dafür ein, daß diese alte, urewigalte Volkskraft in der Volkskunst wieder lebendig wird und unter uns weiter lebt. Wir schaffen wohl andere Formen, so wie wir sie heute brauchen, zweckentsprechend, materialgetreu — aber das, was wir ihm an Gehalt verleihen, das stammt aus unserer völkischen Art und Haltung. Somit liegt die Hauptaufgabe des kulturellen Schaffens für uns Mädel im Werkschaffen!

Wir knüpfen dort an, wo in einer Zeit der unbegrenzten maschinellen Herstellung das handwerkliche Schaffen verdrängt wurde. Schlichte, zweckmäßige und doch in ihrer stoffgetreuen Verarbeitung schmückende Dinge sind es, an denen so manches Mädel zu gestalten und das handwerkliche Schaffen unseres Volkes zu schätzen lernt.

In diesem Frühjahr werden wir in einer großen Wanderausstellung von diesem Schaffen Zeugnis ablegen. Heute, da es im Beginnen ist, wollen wir einmal durch die verschiedenen Werkstuben unseres Untergaues gehen, einmal hineinschauen, und unsere Mädel bei ihrer Arbeit beobachten.

„Mädel weben . . ."

O, da geht's fein lustig zu! Dort wird gewebt, anscheinend. Ja, da steht ja sogar ein richtiger Webstuhl! — Ja, da sitzt unsere Weberin, die webt schon eine Weile. Eben hat sie ein großes Stück vor sich, ein Jäckle soll es werden. Und dort, was machst du aus dem schmalen Streifen? — Ja, die Hilde ist noch Anfängerin. Es ist ihre erste Arbeit. Aber fein hat sie die Farben zusammengestellt. Das gibt einen Gürtel für ein dunkelbraunes Wollkleid. — Ja und da gibt es wieder ein breiteres Stück, in lustigen Farben kariert. Was soll aber auch daraus werden? — Ein Mieder auf mein Volkstanzkleid. — Ja und das dort, das sieht doch zu lustig aus! Gerade als hättest du dich am Fensterkreuz aufgehängt! Du webst auch? Und gar mit Schnur! — Ja, das ist Steckelesweben. Das haben einst BdM.-Mädel auf der Fahrt durch Finnland den Bauern dort abgeguckt. Uns hat es gefallen und nun probieren wir es auch. — Ah, da werden abwechselnd Fäden um ein Steckelchen gelegt und so das Webfach gebildet. Das gibt aber eine feste Arbeit! Schlicht sind die Farben. Das Blau und die Naturfarbe sehen gut aus. — Ja, das gibt ein paar Hosenträger für einen kleinen Buben, die müssen schon etwas verhalten! Und dahinter entdecke ich noch etwas. Ja, was wird denn da? — Ein Fleckelteppich für unser Badezimmer daheim, den bekommt meine Mutter zum Geburtstag. — Ja, das mußt mir mal erzählen, wie du da so fein die Streifenmusterung hereinbekommen hast. — Es war nicht ganz einfach, aber so allmählich kam ich hinein. Ich habe daheim unsere Lumpenkiste entrümpelt, von alten Stoffresten, Mäntel, Herrenhosen, alter Trikotwäsche und auch Kleiderstoffen. Die habe ich in lange Streifen geschnitten, dieselben auf Knäuel gewickelt. Auf meinen Webrahmen habe ich Kettgarn aufgespannt und nun stellte ich mir die Farben ein wenig zusammen und fing an. Es gibt da kleine Schwierigkeiten, aber da findet man sich bald durch. Diese leuchtende Farbe habe ich mir dazugekauft, sonst ist alles altes Zeug, das sich sonst zum Verarbeiten kaum mehr geeignet hätte. — Das ist auch Kampf dem Verderb. — Nein, auf was ihr alles kommt! Dort entdecke ich noch eine andere Art. Du webst mit einem Brettchen? — Ja, das gibt eine Handtasche.

Prima, Mädels! Euer Heim ist ja eine richtige Webstube geworden! — Ja, und Freude macht dieses selber Schaffen. Jede schafft in ihrer Art.

Unsere Gestaltung — unsere Haltung

Aber diese eigene Art ist nicht mit der vergangenen Eigenbrödelei zu verwechseln, sondern in unserer Haltung zu suchen. Bei unserer Gestaltungsarbeit muß jedes einzelne von uns sich mit den neuen Aufgaben, die ihm vom Gegenstand und Material gestellt werden, auseinandersetzen. Dabei müssen wir an den Forderungen der Gemeinschaft, des Volkes und der Rasse unsere eigene Haltung prüfen.

Wir musizieren und singen auch

Noch vor nicht allzulanger Zeit galten ganz andere Maßstäbe. Da war es so, jeder wollte etwas Eigenes schaffen, suchte nach etwas Neuem. Diesem Neuem aber fehlte jegliche Bindung, es war etwas, das neben dem anderen stand als etwas abnormes, der nirgends zu Hause war. Jede innere Bindung fehlte dem Geschaffenen. Denken wir nur an das entstellte Bild ganzer Städte oder unserer Wohnungen und unserer Kleidung im Vergleich zu den Zeiten, die Volkseigenes hatten und kannten. Sie waren voll innerer Harmonie und zu diesen Zeiten müssen wir uns wieder den Weg suchen.

Wir erkennen wieder volkstümliche Geistigkeit und volkstümliche Gestaltung in Tracht und Brauch, in Lied und Märchen in Gerät, Spruch und Haus. Und werden uns hüten wie einst vergangener Zierrat, bäuerliche Schmuckformen äußerlich zu übernehmen, willkürlich zu verwandeln oder nachzumachen. Für uns gilt wieder die innere Haltung der Menschen, die dazu die innere Voraussetzung sein muß. Das unbeschreibliche Etwas einer gewachsenen Volkskunst kann nicht gemacht werden, das wird geboren in den großen und starken Zeiten eines Volkes, wenn das Volk bereit ist.

Wir Mädel wollen die „Bereiten" unseres Volkes sein, wollen wieder erfühlen und erfahren lernen, wie beziehungsreich alle Fragen der Gestaltung sind und welche Verantwortung wir tragen für Volkstum und Rasse, auch bei der Gestaltung unserer persönlichen Dinge für Kleid und Heim und in steter Abwehr allen artbedrohenden Einflüssen gegenüberstehen.

Auf unseren Führerinnenschulen werden Werkreferentinnen hierfür geschult. Sie tragen nun mit der Arbeit die großen Gedanken in jede Mädelschaft hinein.

Heute gehts in einen Landstandort

Nun wirds aber Zeit, daß ich losfahre! Mein Rad ist natürlich wie immer, wenn es eilt, platt. Also Luft her — ! Schere, ein Knäul Garn und dann gehts los. Draußen ist es bereits Nacht geworden. Ich fahre durch den endlosscheinenden langen Wald — 10 Km. — Trete immer fester, endlich Licht! Die ersten Häuser blitzen auf. Nun lustig — jetzt ins Heim. Da ist es gemütlich warm. Da stehen schon die Eimer mit dem eingeweichten Stroh. Bald stehen alle Mädel an einem Fenstergriff, 15 Strohhalme in der Hand und flechten lange Zöpfe. Dabei klingen frohe Lieder auf, lustige und ernste Geistergeschichtle erzählen sie mir. Mir ist es gerade, als dürfte ich heute Abend einmal einen rechten Lichtgang erleben von dem unsere Mädel immer so begeistert erzählen. Unsere Strohzöpfe wachsen lang . . endlos lang. Einer hat seine Länge erreicht. Natürlich Maia! Jetzt kommt der große Augenblick. — Ein Schuhleisten wird mit einem Socken, selbstverständlich nur mit einem Fuß überzogen und dann fangen wir an zu nähen . . praktische, warme Strohpantoffel! Das Stroh hat richtigen Goldglanz bekommen.

„Früher trugen die Leute hier auch Strohschuhe", erzählt die Hilde, aber ich habe sie gar nicht mehr so schön in Erinnerung. Ich weiß nur, wenn mir meine Mutter gesagt hätte, ich sollte Strohpantoffel anziehen, ich hätte das bestimmt nicht schön gefunden, aber diese . . . die werde ich mit Stolz tragen.

Drüben im Nachbardorf, da haben wir auch letzte Woche Strohzöpfe geflochten. Die nähen wir nun zu kleinen Vierecken zusammen und dann zu einem großen Teppich. Der wird sicher prima und jetzt im Winter sein warm geben und das ganze Heim sieht gemütlich aus.

Gelt, unser Stroh — wer hätte das gedacht, ist doch noch zu was Rechtem nutz!

Immer wenn du meinst, es geht nicht mehr,
kommt von irgendwo ein Lichtlein her,
daß du es noch einmal wieder zwingst
und von Sonnenschein und Freude singst.
Leichter trägst des Alltags harte Last,
wieder Kraft und Mut und Glauben hast.

Elisabeth Kahlenbach

Lied und Märchen

Wir bauen sie mit ein in unseren Werkabend, sie gehören dazu. Wenn wir so durch die schaffenden Reihen unserer Mädel gehen, so sitzen sie nicht still und stumm über ihre Arbeit gebückt, o nein,! Sie führen auch nicht ein oberflächliches und flaches Geschwätz, nein, frohe Lieder klingen auf . . . und dann auch wohl ein feines stilles, . . . Das vom Haidberg . . . Und dann wirds lebendig und still zugleich — eine erzählt: Es war einmal . . . Und das verschollene Märchen bekommt wieder Sinn, Bedeutung und Gestalt Es hat seine feine Sprache wieder gefunden und wird wieder verstanden. Ja und bei uns daheim erzählt man sich noch . . . Dabei läuft die Arbeit und gemütlich warm ists in dem kleinen Heim.

Zwischenhinein klingt einmal der Hammer auf . . . Lebendiges, das lange schlief, ist aufgewacht, pflanzt sich wieder fort von Mund zu Mund — die Sage — das Lied — das Märchen.

Vom Spiel zum Werk

Ja, da sind Jungmädel! Das haben wir gleich gehört. So, ihr schafft auch? Ja, nun was gibt es denn da? — Alte Strümpfe und eine Kiste Sägmehl! — Ja, hier, da ist schon etwas im Werden. Das ist ja ein Puppenkopf! Ja und hier ist schon ein Puppengestell fertig! Und da drüben die Gretel zieht gerade ihrer Puppe mit naturfarbenem Bast wunderbare Haare für zwei herrliche blonde Zöpfe ein. Und da ist ein Haufe bunter Flecken! Ja, was macht ihr den mit diesen Puppen? — Die machen wir für unseren Erntekindergarten. Die sind doch zu schön! Dort bekommt eine gerade Locken von aufgezogener Wolle eingenäht. Und die lachenden echten Gesichtchen! Mädels das wird fein!

Hier ists nicht so leise. Da hämmert und klopft es . . . Was schafft ihr denn da feines? — Wir machen Spielsachen, Pferde und Wägelchen, Bauklötze . . . Ja, wollt ihr damit noch spielen? O nein, damit wollen wir unseren Kameradinnen, die weit zerstreut in aller Welt wohnen, eine Freude zu Ostern machen.

Dort drüben bekleben sie gerade Mappen mit Bilder von unserem schönen Deutschland und von unserem Führer! Schaut sie euch nur an! Wir wollen ihnen zeigen, wie schön ihr und unser Deutschland ist. Das eine zwar gibt ein Schaftbuch. Das mit den weißen Blättern — dahinein schreiben wir dann unsere Jungmädelschaftsgeschichte und kleben all die frohen Bilder von Fahrten und lustigen Stunden, vom Sportfest und vom Freizeitlager hinein.

Habt ihr den Einband auch selbst gemacht? Ja das ist Tunkpapier. Gefällt dir das? So haben wir jetzt alle unsere Schulbücher eingebunden. Ach, das war lustig! Bloß so richtig einbinden, das können wir Kleinen noch nicht recht, das machen dann die Großen.

Wenn wir das alles fertig haben, dann dürfen wir Kasperle machen, hat uns die Lore versprochen. Darauf freuen wir uns schon toll!

Wir wollen nicht herumbasteln — sondern ein Werk gestalten!

Unsicher und spielerisch, plan- und zwecklos ist alles Basteln. Es hat keinen Sinn, es will nichts als Zeitvertreib sein. Es ist Zufallsarbeit, die müssen wir Jungen ablehnen. Wir wollen immer etwas Bestimmtes mit unserem Werk herausstellen, etwas klares, zweckmäßiges schaffen, das nicht nüchtern und kalt sein muß, nein, im Gegenteil, das eine warme, lebenbejahende Sprache spricht, die vom Schaffenden aus zu verstehen ist.

Wenn wir etwas schaffen geschieht es inmitten einer Gruppe, in einer Gemeinschaft. Sie wertet jedes Tun und Handeln auf. Sie ist die feste und unerschütterliche Grundlage, und sie ist es, die im gemeinsamen Schaffen, das die Werkarbeit nicht Werkarbeit sein läßt im rein technischen oder mechanischen Sinn, sondern sie umwertet, höherschaltet zum erzieherischen Geiste, daß sie als Wertarbeit gestempelt werden muß. Das gute Material, die einfache geschmackvolle Form und Verarbeitung und die Verbundenheit im Schaffen geben der Werkarbeit ihren Wert.

Mädel-Bücher für den BdM.:

Mädel im Dienst. Herausgegeben von der Reichsjugendführung . . . . . 2.80 ℳ
Dargel: **Mädel im Kampf** . . . . . 2.50 ℳ
Inge Wessel: **Neuer Geist — Neue Zeit.** Das deutsche Jugendbuch . . . . . 4.50 ℳ
Sankt Georg, Liederbuch deutscher Jugend . . . . . 3.15 ℳ
Unsere Fahne flattert uns voran. Eine Sammlung von Marsch-, Volks- und Landsknechtsliedern . . 2.— ℳ
Lieder der Hitlerjugend, Heft 1—4 . . . . . je —.15 ℳ

vorrätig bei G. W. ZAISER, Buchhandlung - NAGOLD